

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M., durch die Post 2,25 M.

## Spandauer Anzeiger.

Insertate die Zeile 20 Pf. für Spandauer Inserenten 15 Pf. Reklamen pro Seite 40 Pf. Beilagen 30 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Post. Verlag und Druck der Hoff'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 198. Spandau, Sonnabend, den 24. August 1907. 49. Jahrgang.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 23. August 1907.

Im Hafendamm sind jetzt die Entwürfe angefertigt für die zum Umschlaghafen erforderlichen Hochbauten, Speicher- und Krananlagen. Sie werden der Hafendeputation demnächst zur Prüfung vorgelegt.

Durch die angekündigte starke Einquartierung am 7. und 8. September sind einzelne Hausbesitzer in unliebsamer Weise überfallen worden. Jeder Eigentümer ist sich zwar seiner gesetzlichen Pflicht voll bewusst und sucht ihr auch nach Kräften zu genügen. Nun ist es aber vorgekommen, daß Hausbesitzer die Besuche aufzunehmen, obwohl sie gar keine Stallung besitzen. In bestimmten zeitlichen Zwischenräumen wird von der dazu eingesetzten städtischen Kommission die Einquartierungslast der Hausbesitzer festgestellt; die getroffenen Bestimmungen werden zur Einsicht der Interessenten öffentlich ausgestellt, und die Eigentümer haben das Recht, Einspruch zu erheben, wenn sie sich durch die Beschlüsse der Kommission beschwert fühlen. Geschieht dies nicht, dann muß der Hausbesitzer im Falle der Einquartierung die ihm auferlegte Verpflichtung erfüllen. Handelt es sich dabei um Mannschaften, so würden sich wohl immer Mittel und Wege zur ordnungsmäßigen Aufnahme und Verpflegung finden lassen, anders liegt die Sache aber, wenn ein Hausbesitzer Pferde unterbringen soll, während er keinerlei Stallung hat. Da ist die Sache unter Umständen undurchführbar, zumal wenn, wie es diesmal der Fall zu sein scheint, alle verfügbaren Stallungen der Gehöfte, Adern und sonstigen Futterverwalter zu den Einquartierungstagen vergriffen sind. Es trifft nämlich Kavallerie und Feldartillerie auf dem Marsch nach der Garnison am Sonnabend, den 7. September, hier ein, um bis Montag früh hier zu bleiben.

Die Vollendung des Gelseidreiecks an der Ecke des Marktes und der Potsdamer Straße ist durch die in der vergangenen Nacht geleistete Arbeit wesentlich gefördert worden; es steht zu erwarten, daß diese Stelle morgen abend wieder dem Verkehr der Straßenbahn übergeben werden kann.

Uns wird geschrieben: Zu den mancherlei Verbesserungen, deren die Straßenbahn bedürftig ist, gehört eine, die jetzt, wo wir hier vier verschiedene Linien haben, bald durchgeführt werden dürfte. Wir meinen die Bezeichnung der einzelnen Strecken durch Nummern, die an den Wagen in ausreichender sichtbar Weise angebracht werden sollten, wie es in Berlin und den Vororten schon längst geschehen ist. Am Tage sind die Bezeichnungen der einzelnen Linien durch die Aufschriften für jedermann erkennbar, aber nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr oder nur sehr schwer. Die durch farbige Licht markierten Unterschiebe sind auch nur mangelhafte Kennzeichen; jedes Auge ist nicht dazu geeignet, an der Beleuchtung der Wagen sich über die Fahrtrichtung zu informieren. Die Nummern würde sich aber jedermann bald merken; sie bieten auch noch den Vorteil, daß Einzelwische, die von Fremden über die Straßenbahnlinien besagt werden, an der Hand der Nummern schnell die richtige Auskunft geben können.

Die Ausschachtungsarbeiten für den Postneubau sind vollendet; es wurden dabei diese Ueberreste der alten Zementmauer zutage gefördert, darunter große Feldsteine, welche im Fundament der Mauer lagen. Es haben dieser Tage bereits die Mauerarbeiten begonnen, welche von der Firma H. Hoffmann & Sohn Nachfolger (Inhaber Karl Marten) ausgeführt werden.

Zum Abschluß des vor 6 Wochen begonnenen Infanterieausfluges an der Infanterie-Schießschule fand in dieser Woche eine größere Übung in Kletterbock statt; die Teilnehmer an diesem Kursus konnten am Sonnabend zur Entlastung Anfang Oktober beginnt ein Kursus für 100 Unteroffiziere verschiedener Truppenteile.

Am Mittwoch fand eine Sitzung des Vorstands der Kinderbewahranstalt in der Wilhelmstraße 102, in der beschlossen wurde, daß die diesjährige Lotterie am 26. September im Lehmann'schen Konzerthause, Klosterstraße, stattfinden soll. Von der Kaiserin sind wie in den Vorjahren wertvolle Geschenke gesendet worden, darunter das Prachtwerk: „Die drei ersten Riesen der Kaiserin“. Dem Lotterien-Ausschuß ist eine größere Summe zur Verfügung gestellt, wofür Gewinne beschafft werden sollen. Die Ausstellung sämtlicher Gewinne, die stets eine große Anziehungskraft ausübt, hat, ist am Tage vorher im Fingerringhof, nachmittags von 3 Uhr ab, gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pf. zu besichtigen. Etl. Lose sind zum Preise von 25 Pf. noch käuflich in der Anstalt, bei den Vorstandsmitgliedern und im Pfarrhause Joachimsweg 6.

Weim Transport schwerer Musterkoffer verunglückte heute morgen um 8 Uhr der Dienstmann Lorenz. An der Güterabfertigung des Personenbahnhofs geriet er mit der rechten Hand zwischen Koffer und der mit Eisen beschlagenen Abfertigungsplatte, wobei ihm die ersten Glieder der Mittelfinger völlig abgequetscht wurden.

Am hellen Tage drang gestern ein im Stadtteil Klosterfelde wohnhafter Arbeiter auf ein Gefäß an der Hamburger Straße ein, indem er vom freien Felde her über den Baum Letzter; es war gerade Mittagzeit und niemand in dem zur Verfügung gehörigen Garten anwesend. Diese Gelegenheit benutzte er, um „Ernte“ zu halten. Er packte in einen mitgebrachten Sack Kartoffeln, Kohl und andre Früchte; auch eine Menge Obst stückte er ab. Nachdem er ungefähr so viel genommen hatte, als er tragen konnte, wollte er sich mit der Beute entfernen. Best wurde er aber vom Gefäß aus bemerkt und von den Bewohnern festgehalten, bis ein Polizeibeamter kam, der ihn mit zur Wache nahm. Da es sich nur um Felddiebstahl handelte und der Mann hier seine Wohnung hat, so wurde er nach Feststellung seines Namens wieder auf freien Fuß gesetzt.

Gestern gelang es in der inneren Stadt, wieder einen Fahrstuhl festzunageln. Ein in der Weiten Straße wohnhafter Arzt war abends von einer Ausfahrt mittels seines Hochseils nach Hause gekommen und hatte die Maschine in den Hausflur gestellt, worauf er sich in seine im ersten Stockwerk belegene

Wohnung begab. Als nun gleich darauf eine im Hause wohnhafte Frau die Treppe hinabging, sah sie, daß kein heruntergelassener aussehender Mensch eben die Senklinge des Hochseils erfasste und es aus dem Hause schieben wollte. Sie rief den Fremden an und trat mutig auf ihn zu, worauf er sie zurückstieß, dann aber die Flucht ergriff. Er wurde von Passanten und einem patrouillierenden Polizeibeamten verfolgt, und man entdeckte ihn in einem Schanklokal der Charlottenstraße, welches er soeben betreten hatte. Er wurde verhaftet; indes leugnet er, mit der Sache irgend etwas zu tun zu haben; er ist aber von der Frau und zwei Unteroffizieren — diese hatten ihn aus dem Hause davonlaufen sehen — wiedererkannt worden. Der Verhaftete ist ein beschäftigungsloser Maurer Namens Schmidt; er hält sich in Spandau auf, hat aber keine feste Wohnung und ist daher dem Amtsgericht zugeführt worden.

In der „Neuen Welt“ gelangt am Sonntag, den 25. d. Mts., das Programm des vorigen Sonntags, das bei den Besuchern allseitigen Beifall gefunden hatte, nochmals zur Aufführung.

In Schladig's Theater-Parade findet morgen, Sonnabend, abend 7 1/2 Uhr, die Eröffnungsvorstellung der neuen Spielzeit statt. Das Orchester stellt die Kapelle des Pionier-Bataillons. Am Sonntag sind zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In Hornemanns Gasthof zur „Goldenen 110“ in Staaken findet morgen, Sonnabend, ein Sommernachtsball mit italienischer Nacht statt, wobei den Besuchern verschiedene Ueberraschungen geboten werden.

Die Bestrebungen der Sommergäste von Tegelerort und der vielen Ausflügler, welche diese Gegend während des Sommers aufsuchen, den Strand der Insel Baumwerder zum Baden von der Höhe frei zu bekommen, dürfen nun als gescheitert anzusehen sein. So lange hatte wenigstens noch der Besitzer von Baumwerder, Dr. Bolle, nichts dagegen einzuwenden, daß das erholungsuchende Publikum die Insel betrat und sich darauf nach Belieben tummelte; das sonnige, idyllische Eiland war daher täglich das Ziel von Hunderten, die in eigenen oder gemieteten Rähnen und Segelbooten kamen und sich stundenlang dort aufhielten; viele nahmen ein Sonnenbad, wozu die Insel sich wegen ihrer Lage alsbald vom Verkehr sehr gut eignete. Andre badeten im Tegeler See, ihre Kleidungsstücke entweder im Kahn zurücklassend oder auf der Insel hinterm Baum niederlegend. Dann und wann tauchte wohl ein Strombeamer im Motorboot auf, und wenn er einer Person noch im Wasser habhaft werden konnte, so notierte er den Namen, und dem Geleir war Genüge geleistet. Die Badegäste spärten aber meistens vorsichtig aus, und sobald sie der Annäherung eines Strombeamers gewahr wurden, flüchteten sie ans Ufer, wohin ihnen der Beamte nur selten folgte, weil diejenigen, welche er suchte, unter der Menge des andern Publikums in der Regel spurlos verschanden. So bestand das Freibad fast ungehindert fort. Neuerdings ist ihm aber ein andres Hindernis erwachsen. Ein Teil der Inselbesucher hat mit der Wohlthat, die ihnen der Besucher in menschlicher Weise zuteil werden ließ, Mißbrauch getrieben; sie haben den Baumbestand beschädigt, verschiedene Male Feuer auf dem Eiland angezündet und darauf ein förmliches Festlager errichtet, wo sie sich häuslich niederließen; zur Wassergewinnung war ein Brunnenbrunnen in die Erde gelassen worden. Nachdem der Eigentümer von diesem Treiben Kenntnis erhalten hatte, hat er die Erlaubnis, daß jedermann die Insel nach Belieben betreten dürfe, zurückgezogen. Es sind jetzt am Ufer Warnungstafeln errichtet, und so dürfte es mit dem Freibad am Baumwerder vorbei sein.

Als eine Begleiterscheinung der jetzt fast schon herbstlichen Witterung wird es angesehen, daß sich die Möwen auf den Havelseen dieser Tage bereits in dichten Scharen eingestellt haben. Einzelne von diesen Vögeln bleiben auch im Sommer auf den Binnengewässern in der Umgebung von Berlin; die meisten treffen zum Winteraufenthalt jedoch erst im Herbst ein; nun sind sie schon jetzt angekommen.

Um allen denen, die den neuen Kometen 1907 A, der Ende dieses Monats in den Strahlen der Sonne verschwindet, noch beobachten wollen; hierzu Gelegenheit zu bieten, bleibt die Trepow-Sternwarte statt bis Winternacht ausnahmsweise während der ganzen Nacht vom Sonnabend zum Sonntag geöffnet. Der Komet erscheint erst gegen 3 Uhr morgens am östlichen Himmel; um die Wartzeit bis zum Erscheinen des Kometen auszufüllen, wird Direktor Dr. Kirchhoff abends 11 Uhr über den Kometen, der jetzt bereits einen Schein von 2 Grad Länge zeigt, und über andre Objekte, die nach dem Vortrag bis zum Schluß werden des Kometen beobachtet werden sollen, unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder sprechen. Es sollen noch der Saturn, Jupiter, interessante Nebelwelten und Sternhaufen mit dem großen Fernrohr beobachtet werden. Nach Schluß des Instituts werden die Besucher zum ersten Stadtbahnhof nach der Station Trepow geführt, oder auf Wunsch durch ein Auto in die Stadt befördert. — Am Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, spricht Dr. Wachenhold über: „Ein Tag auf dem Monde“, abends 7 Uhr über: „Unsre Erde und ihre Atmosphäre“, Montag, abends 9 Uhr, über: „Die Gebirge des Mondes“.

Wetterbericht vom Freitag, morgens 5 Uhr: Das „Hoch“, welches sich gestern vom Westeingang des Kanals aus bis Südschweden und Ungarn ausgebreitet hatte, wird wieder zurückgedrängt durch eine Depression, die gestern vor der Skandinavischen Westküste lag. Das Barometer fällt deshalb in Deutschland wieder, und es herrscht vielfach trübes, kühles Wetter, an vielen Orten ist Regen gefallen, und für morgen ist ziemlich kühles, windiges Wetter mit Regenschauern zu erwarten. Voraussichtliche Witterung am Sonnabend: Wechselnd bewölkt, bisweilen sonnig, ziemlich kühles, windiges Wetter mit Regenschauern; am Sonntag: Wechselnd heiteres und wolkenlos, ziemlich kühles Wetter mit etwas Regen. Früh sehr kühl.

### Aus der Provinz.

In Lübben soll dem bekannten Staatsminister und Ministerpräsidenten Herrn. Otto Theodor v. Manteuffel, der dort am 3. Februar 1805 geboren wurde, ein Denkmal errichtet werden. Das Denkmal wird seinen Platz im Park erhalten. Als Tag der Enthüllungsfest ist der 26. April 1908 in Aussicht genommen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg veranstaltet auch in diesem Jahre wieder in Berlin, und zwar im Landes-Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof, mehrere Obstmärkte, durch welche dem Publikum Gelegenheit zum Kauf von gutem und billigen Obst gegeben werden soll. Besonderer Wert ist auf gute Sortierung und einheitliche Verpackung des Obstes gelegt worden. Der erste Markt findet vom 17. bis 20. September, die folgenden in den Monaten Oktober, November, Dezember statt.

Die Schifffahrt wird ständig sehr behindert durch die Sandbänke und Untiefen in der Havel bei Kollenberg zwischen Rathenow und Havelberg. Ihre endliche Beseitigung ist, so schreibt „Das Schiff“, ein langgehegter Wunsch der Havel-Schiffahrt. Erschwerend werden auch für die Schifffahrtsinteressenten auf dieser Strecke die meistens ganz plötzlich von der Wasserbauverwaltung erlassenen Beschränkungen des Tiefgangs der Schiffe empfunden. Durch ihr sofortiges Inkrafttreten werden die von Berlin und Hamburg kommenden, meistens tiefer beladenen Schiffe zur Umkehr oder Ableichterung gezwungen. Da die Wasserbauverwaltung eine Verringerung des Wasserstands zwischen Rathenow und Havelberg schon einige Zeit vorher wahrnimmt, erscheint nach Ansicht der Handelskammer in Brandenburg der Wunsch berechtigt, daß die Tiefgangsbeschränkungen vier oder sechs Tage vor Eintritt der Beschränkung bekannt gemacht werden. Da infolge der wasserpolizeilichen Vorschrift in Brandenburg Fahrzeuge von acht Metern Breite die Linen- und Steinbrücke nicht passieren dürfen, müssen viele Güter am Galahof gelöscht werden. Es wird für durchaus erforderlich erachtet, daß hier ein beschließbarer Lageraum geschaffen wird, in dem die Güter vor Diebstahl und Witterungseinflüssen geschützt sind.

Ein raffinierter Gaunerstreich ist gegen den Schaftgelehrten bei Nietzwerder am Donnerstag-Nachmittag ausgeführt worden. Ein mit dunklem Jackett und Strohhut bekleideter Radfahrer im Alter von ungefähr 27 Jahren trat an die Hebestelle und bat den Wächter, ihm einen 100 Mark-Schein zu wechseln. Der Mann tat dies bereitwillig, und als der Radler sich entfernt hatte und der Mann den Schein besah, fand er, daß es eine Blüte war. Er benachrichtigte sofort die Polizeibehörden der umliegenden Ortschaften. Bis jetzt hat man den Täter nicht fassen können. Der Gauner soll derselbe sein, der vor einigen Tagen an der Köpenicker Schauffe einen ähnlichen Streich ausführte.

Als der Handelsmann Thiede aus Glözin Dienstag früh nach Berlin fuhr, scheute am Quigower Landgraben das Pferd vor einem Automobil. Thiede fiel so unglücklich unter den Wagen, daß ihm die Räder über den Kopf gingen. Er war sofort tot.

Von Jägern angeschossen wurde auf der Feldmark Cunitz bei Frankfurt a. O. eine Frau. Die Jäger, die sich nach dem Vorfall eiligst aus dem Staube machten, waren mittels eines Motorboots aus Frankfurt a. O. in Cunitz eingetroffen. Das Boot ist später bei Fürstberg angekommen und die Insassen als Berliner festgestellt worden. Die Verletzung der angeschossenen Frau soll recht schwer sein.

### 14. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

(Unber. Nachdr. verb.) S. u. H. Mannheim, 22. August.

Am 2. Verhandlungstage beschäftigte man sich zunächst mit der Ausbildung der Kassenbeamten in der gesamten Arbeiterversicherung. Der Referent Graf v. Frankfurt meinte, daß der Krankenkassenbeamte so ausgebildet werden müsse, daß er auch den Versicherten mit Rat zur Seite stehen könnte. Der Beamte sei eben für die Versicherten da, nicht die Versicherten für die Beamten. Nicht allein auf die Schulbildung komme es an, denn mancher Beamte mit höherer Schulbildung habe versagt oder sei Bureaufkratze geblieben. Auch der Mann aus dem Volke könne Tüchtiges leisten, es müsse ihm nur Gelegenheit gegeben werden, sich weiter auszubilden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Die Versammlung nahm dann noch einen Antrag Magdeburg an, der sich mit der Stellung der Betriebskrankenkassen im Rahmen der geplanten Reorganisation der Arbeiterversicherung befaßt. Der Antrag wendet sich gegen die Betriebskrankenkassen, weil bei ihnen die Mitwirkung der Mitglieder an der Verwaltung nur geringfügig ausgebildet ist.

Die nächste Generalversammlung soll in Braunschweig stattfinden. Im Schlußwort erklärte der Vorsitzende Fräßdorf-Deesden, daß der Ortskrankenkassenverband ohne Vorzugsgewinnung gegen die Verträge die Interessen der Krankenkassen wahrzunehmen habe. Die Krankenkassen wollten den Versicherten das Ganze gewähren, was ihnen gebührt, und sind bereit, die Hand zum Frieden zu bieten.

### Terminkalender.

Sonnabend, den 24. August. Vorm. 11 Uhr Weiterverpachtung der an der Schönwalder Chaussee belegenen Ackerparzellen 40 bis 44 durch den Magistrat, Stadtbürgermeister-Sitzungsaal, Zimmer Nr. 24.

Diese Nummer ist 12 Seiten stark.

# Warenhaus M. Hirsch

In dieser Woche offeriere solange Vorrat:

## Extra billige Angebote!

**Einzelne Handtücher** weit unter regulärem Wert!  
 Eingeteilt in 4 Preislagen

Stück	22 Pf.	Stück	28 Pf.	Stück	35 Pf.	Stück	42 Pf.
Serie I		Serie II		Serie III		Serie IV	

Ein Posten  
**Taschentücher** gross, weiss, mit bunter Kante  
 Stück **12 Pf.**

Ein Posten  
**Möbel- und Polier-Tücher**  
 Stück **12 Pf.**

Ein Posten  
**Tisch- und Büfett-Läufer** mit Hohlsaum  
 Stück **95 Pf.**

Ein Posten  
**Velours-Schlafdecken**  
 Serie I Stück **1.78** Serie II Stück **1.48**

Ein Restposten  
**Krawatten** für Steh- und Umlegkragen, neueste Stoffe und Fassons  
 Stück **38 Pf.**

Ein Restposten  
**Kinderröckchen** alle Grössen, gestriekt  
 Stück **48 Pf.**

Ein Posten  
**Bett-Tücher** weiss mit roter Kante und bunten Dessins  
 Stück **95 Pf.**

ca. 200 Paar gestreifte **Herren-Hosen**  
 bisheriger Verkaufswert 5.75 jetzt Paar **3.15**

**Wichtig** für jede Dame! Ca. **2000** Meter elegante **Seidenstoffe**  
 in glatt, gestreift und kariert, für Blusen und Kleider geeignet, bisheriger Verkaufswert bis Meter 4.50 M. jetzt durchweg Meter **1.48**

## Abteilung Lebensmittel.

Diesen Sonnabend **95 Pf.-Woche 95 Pf.** Schluss der

1 Pfd. Apfelfringe }  
 2 Pfd. Pflaumen } **95 Pf.**  
 1 Pfd. Feigen }

1/2 Pfd. Schokolade }  
 1/2 Pfd. Waffelbrot } **95 Pf.**  
 1 Paket Zwieback }  
 1 Bolle Kakes }  
 1/2 Pfd. Bonbon }

**Neue Zusammenstellungen!**  
**95 Pf. 1 Kiste Weintrauben 95 Pf.**

**95 Pf. Junge Hühner 95 Pf.**

3 Pfd. Pfirsiche **95 Pf.**

7 Paar Knobländer }  
 1/2 Pfd. Speck, mager } **95 Pf.**

6 Bücklinge }  
 1/2 Pfd. Lachs } **95 Pf.**  
 1 Brathering }

1/2 Pfd. Butter }  
 1/2 Pfd. Schweizerkäse } **95 Pf.**

Armenpflege und Arbeitslosenversicherung.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gehört zu jenen wichtigen sozialen Problemen, für die eine befriedigende Lösung nur sehr schwer zu finden ist. Es fehlt bekanntlich nicht an zahlreichen Projekten und verschiedenen Versuchen.

In Deutschland umfaßt das Problem der Arbeitslosenversicherung heute einen engeren Kreis von Personen als früher und im Ausland, da die organisierte Reichsversicherung für die arbeitsfähigen Kranken, Invaliden und Greise diese aus der Gruppe der Arbeitslosen ausschließt.

flachen Lande noch mehr auf. Es ist bemerkenswert, daß gerade die Arbeitsmärkte der Großstädte ganz aufs Geratewohl von den auswärts arbeitslos Gewordenen aufgesucht werden.

Unter dem Druck unserer heutigen wirtschaftlichen Entwicklung ist eine Reihe von Gegengewichten verschwunden, die früher dem Gipfelpunkt der Arbeitslosigkeit seine Schrecken nahmen.

Insoweit die Armenpflege von ihr in Anspruch genommen wird, ist in größtem Umfang leider noch nicht ziffernmäßig dargestellt, so wichtig das auch für das Problem der Arbeitslosenversicherung sein würde.

Einer staatlichen Versicherung und selbst einer solchen durch die Gemeinden sieht man heute nach vielfachen Untersuchungen und Erörterungen im allgemeinen skeptischer gegenüber als vor Jahren. Mit vollem Recht betonte Professor Zöllner, Marburg in einer akademischen Rede über 'Das Problem der Arbeitslosigkeit' (Eloerische Verlagsbuchhandlung, Marburg), daß schon wegen des großen Einflusses, den die persönliche Entscheidung auf das Maß der Arbeitslosigkeit hat, eine förmliche und allgemeine Versicherung gegen deren Folgen undenkbar ist.

Nach dieser Richtung wird die Frage wohl auch in Deutschland schließendlich gelöst werden. Die Gemeinden sind an ihr zunächst nicht interessiert, da durch eine gute, wenn auch prinzipiell auf Selbsthilfe beruhende Arbeitslosenversicherung auch die Steuer- und Kaufkraft eines beträchtlichen Teils ihrer Einwohner geschützt und, wie gesagt, die Armenpflege entlastet wird.

Berlin, 23. August. (Vom Hofe.) Der Kaiser unternahm, wie aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, Donnerstag morgen einen Spaziergang mit den Herren der Umgebung, hörte später den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Marinekabinetts, Kapitäns zur See Trummer und des Chefs des Zivilkabinetts

v. Lucanus und empfing um 11 1/2 Uhr den Kardinal-Bischof von Spyr. Der Kardinal wurde zur Tafel geladen. Auch nachmittags unternahm der Kaiser einen längeren Spaziergang.

(Generaloberst v. Lindequist.) Chef der 3. Armeeinspektion, hat nach einer Meldung der 'Frankf. Ztg.' wegen hohen Alters sein Abschiedsgesuch eingereicht.

(Der französische Botschafter in Berlin Cambon) ist Donnerstag nachmittags von Paris abgereist, um sich zum Besuch des Reichslandgrafen Fürsten Bülow nach Nordern zu begeben.

(Die Flotten-Kaiserparade) beginnen am 3. September mit einer Flottenparade auf der Jade. Vom 4. bis 7. September sind taktische und strategische Übungen in der Nordsee geplant.

(Die parlamentarischen Studienreisen nach den Kolonien) womit vor zwei Jahren begonnen wurde, sollen auch auf Reichslosten fortgesetzt werden. Die 'Berl. A. Z.' weißlich darüber folgendes zu berichten: 'Eine Neuerung in Bezug auf die Ausgaben des Reichs für die Kolonien dürfte sich im nächsten Reichshaushalt vorfinden. In der Kolonialverwaltung besteht nämlich die Absicht, für Reisen der Parlamentsmitglieder in die Kolonien eine Summe in den Etat einzustellen.

(Zur staatlichen Rentenversicherung der Privatangehörigen.) Die Sechserkommission des Hauptauschusses für die staatliche Rentenversicherung hielt am 18. August ihre zweite Sitzung ab. Die Beschlüsse und Beratungen betrafen den Umfang der Versicherungspflicht, den Invaliditätsbegriff, die Altersgrenze und die durch die Versicherung erzielten Leistungen der Rente.

Das Platin, der König der Metalle.

Von Dr. F. Wolfson.

(Nachdruck verboten.)

Die starke Inanspruchnahme des Platins in den Laboratorien der Wissenschaft und Technik hat angesichts des beschränkten Vorkommens dieses Edelmetalls zu Preissteigerungen geführt, die nicht mehr als normal zu bezeichnen sind und einen gewissen Platin-Nostalgia in den betroffenen Kreisen hervorgerufen haben.

Das Platin ist ein bläulich-weißes Metall, das im Knallgasgebirge schmelzbar ist und sich in der Hitze schmelzen läßt. Seine Hauptfundstätte ist das Uralgebirge, wo es von den russischen Bauern aus dem Flußsand und andern Provenienzen ausgewaschen wird.

Man verwendet das Platin aber nicht nur für Gefäße, Platten, Drähte und dergleichen, sondern auch in seiner verteilten Form als Platinschwamm, Platinmohr oder

Platinschwamm in mannigfacher Weise. Man bereitet diese überaus fein verteilte Form in der Weise, daß man durch Umföngung von kohlensaurem Platinchlorid mit Chlorammonium in wässriger Lösung ein Doppelsalz beider erzeugt, dieses durch Zusatz von Alkohol ausfällt und den Niederschlag in einem Porzellantiegel glüht.

Die Verwendung dieses molekularen Platinmohrs ist eine vielseitige und beruht auf seiner Eigenschaft, enorme Mengen des Luftsaurestoffes durch Oberflächenwirkung in sich aufzunehmen, zu verdichten und in geeigneter Form wieder abzugeben. Seine Verwendung, Gaslampen zu entzünden, ist bekannt, ebenso seine Fähigkeit, das Schwefeldioxyd auf katalytischem Weg in Schwefeltrioxyd überzuführen.

Um noch einige andre Anwendungsgebiete des Platins zu nennen, so ist zunächst die Flettscher'sche Platinierungsmasse zu erwähnen, die aus Platin, Gold, Silber, Kupfer und Zinn besteht und die in der zahnärztlichen Technik gern verwendet wird.

Wasser kein sehr erheblicher, kaum 1/2 Prozent, immerhin genügt er völlig, um diese Plombe hinsichtlich ihrer Kontraktion aufs äunfichtigste zu beeinflussen.

Der hohe Preis des Platins brachte es mit sich, daß man bestrebt ist, Gefäße, die chemisch widerstandsfähig sein sollen, ohne einen hohen Anschaffungspreis ertragen zu können, zu platinieren. Ich will daher einige gute Rezepte hierfür angeben. Der beste Weg, der die brauchbarsten Ueberzüge liefert, ist zweifellos der galvanische.

Die Verwendung des Platinchlorids zur Herstellung einer roten Tinte, die beim Zeichnen von Leinwandgemälden Verwendung findet, ist angesichts seines hohen Preises eine unangebrachte Spielerei.

Ein wichtiges Schwestermetall des Platins ist das Osmium, das vor allen Dingen in Form der Osmiumsäure zum Härten und Färben mikroskopischer Präparate umfassende Verwendung findet. In der Elektrotechnik hat das Osmium neuerdings durch die Konstruktion der Osmium-Glühlampen sich ein neues Anwendungsgebiet erschert.

Leider ist sein Vorkommen in der Erdkruste noch viel beschränkter, als es beim Platin schon der Fall ist, so daß — falls nicht neue größere Fundstätten erschlossen werden — seine Verwendung sich stets nur in engen Grenzen halten kann.

1) Der Versicherungsamt unterliegen alle Privatangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters. Die Versicherungsamt beginnt mit der Vollendung des 16. Lebensjahres. 2) Die freiwillige Weiterversicherung und Selbstversicherung in höherem Maße soll gewährt werden. 3) Die Beiträge sollen je zur Hälfte von den Arbeitgebern und Angestellten getragen werden. 4) Bei der Gewährung des Reichszuschusses sind die Privatangehörigen ebenso wie die übrigen Versicherten zu behandeln. 5) Als oberste Gehaltsklasse wird die Stufe „5000 M. und darüber“ festgesetzt. 6) Die Invalidenrente soll nach 40 Beitragsjahren zwei Drittel des versicherten Einkommens betragen. Die Altersrente, die frühestens im 65. Lebensjahre ohne Rücksicht auf die Erwerbsfähigkeit eintritt, soll gleich der Invalidenrente sein. Die Witwenrente beträgt 40 Prozent der Invalidenrente, die Waisenrente beträgt für einfache Waisen ein Fünftel und für Doppelwaisen ein Drittel der Witwenrente. Anspruch auf Waisenrente hat bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres jedes Kind eines verstorbenen Versicherten, jedoch dürfen die Witwen- und Waisenrenten zusammen die Invalidenrente nicht übersteigen. Neben den Invaliditätsbegriff schwanken die Meinungen lange hin und her. Nach sehr umfangreichen Beratungen beschloß die Kommission, folgende Fassung vorzuschlagen: 7) Als erwerbsfähig (invalid) ist derjenige anzusehen, der infolge eines körperlichen oder geistigen Gebrechens nicht mehr imstande ist, in seinem bisherigen oder in einem verwandten Beruf eine Erwerbstätigkeit auszuüben, mit der er noch mindestens sein versichertes Durchschnittsarbeitseinkommen verdient, und die ihm unter voller Berücksichtigung seiner in den letzten fünf Jahren vor Eintritt der Invalidität von ihm beübten sozialen und wirtschaftlichen Stellung zugemutet werden kann. Der Invalidenrenten-Empfänger muß sich, wenn er eine feine Arbeitstätigkeit und seiner Berufstätigkeit entsprechende Beschäftigung findet, den Betrag von seinem Verdienst auf die Rente anrechnen lassen, der zusammen mit der Rente sein versichertes Durchschnitts-Arbeitseinkommen übersteigt. — Zurückgestellt wurde die Beschlußfassung über die Einteilung der Versicherten, über die Wartegeld und über die Inanspruchnahme der für die Witwen- und Waisenversicherung bereitgestellten Reichsmittel. Die nächste Sitzung der Kommission findet am 15. September in Kassel statt. Man hofft, dann mit den Beratungen zu Ende zu kommen.

— (Zum Schutz allein reisender Kinder.) Die in jüngster Zeit vielfach gemeldeten unfälligen und verbrecherischen Angriffe auf Kinder haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, die Eisenbahndirektionen auf die bestehenden Vorschriften zum Schutz allein reisender Kinder erneut hinzuweisen. In dem hierüber ergangenen Erlaß des Ministers heißt es: „Die königlichen Eisenbahndirektionen werden beauftragt, sämtlichen Stations- und Zugbeamten aufs nachdrücklichste einzuschärfen, allein reisenden Kindern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht Beistand zu leisten. Den Zugführern und Schaffnern ist insbesondere zur Pflicht zu machen, den Kindern beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, sie auf Umstehenden an den Stationsbeamten oder den Zugführer des Anschlußzugs zu verweisen und die Weile, in denen allein reisende Kinder Wag genommen haben, ständig zu überwachen. Sämtliche Stations- und Zugbeamten sind ferner dazu anzuhaltend, allein reisenden Kindern mit Freundlichkeit zu begegnen, damit diese Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen.“

— (Die Aussprachen über die internationale Politik.) Die während der letzten Wochen bei den Begegnungen von Monarchen und leitenden Staatsmännern stattgefunden haben, sind durch die Zusammenkunft des Königs Edward mit dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau in zweifelslos befriedigender Weise noch ergänzt worden. Wie der Berliner „Figaro“ mitteilt, erklärte Clemenceau nach dem Frühstück mit dem König, daß das der allgemeinen Politik und der marokkanischen Angelegenheit im besonderen gewidmete Gespräch sich auch auf die Begegnungen in Wilhelmshöhe und Hefz bezogen habe. Allenfalls, sagte Clemenceau, beständen friedliche Absichten. — Des weitern findet jetzt auch der Vorgesand statt, den der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, seinem österreichisch-ungarischen Kollegen, Frhrn. v. Lehnerthal, auf dem Semmering macht. Der italienische Botschafter in Wien, Herzog von Avarna, der Mittwoch nachmittag dort eintraf, begab sich Donnerstag morgen zur Begrüßung Tittonis nach Marburg und fuhr von dort mit Tittoni nach Semmering zurück, wo sie gegen 5 Uhr nachmittags eintrafen. Tittoni wurde bei seiner Ankunft von der Gemeindevorstellung mit dem Bürgermeister Tange an der Spitze empfangen. Am Abend nahmen Tittoni und dessen Begleiter, sowie der italienische Botschafter Herzog von Avarna beim Frhrn. v. Lehnerthal und dessen Gemahlin das Diner ein. Heute, Freitag, werden die beiden Minister eine Automobilfahrt nach Schloß Stralhof zu dem Botschafter am Quincinal Grafen Lipow unternehmen und am Abend nach dem Semmering zurückkehren. Die Reise Tittonis wird am Sonntag erfolgen.

— (Der internationale Sozialistenkongress) in Stuttgart beschäftigte sich auch in seiner Plenarsitzung am Donnerstag noch mit der Kolonialfrage. Es kam dabei zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Delegierten. Nachmittags erfolgte dann die Abstimmung über die vorgeschlagenen Resolutionen. Die deutsche Delegation beantragte, den ersten Satz der von der Mehrheit der Kommission vorgelegten Resolution, wonach der Kongress feststellen sollte, daß der Nutzen der Kolonialpolitik allgemein, besonders aber für die Arbeiterklasse stark übertrieben werde, er aber nicht prinzipiell und für alle Zeiten jede Kolonialpolitik verwerfe, die unter sozialistischem Regime zirkuliert und wirken können, wie folgt abzuändern: „In der Erwägung, daß der Sozialismus die produktiven Kräfte des ganzen Erdkreises entfalten und alle Völker zu einer höheren Kulturstufe erheben will, verweist der Kongress nicht jede Kolonialpolitik prinzipiell, da diese unter sozialistischem Regime sozialistisch wirken könne.“ Der Vorschlag wurde aber nicht angenommen. Hinzukommt noch über den Antrag der Minorität der Kommission abgestimmt, der dahin geht, den Absatz der Majoritätsresolution, der eine Kolonialpolitik unter sozialistischem Regime für zulässig erklärt, zu streichen, und die in der Mehrheitresolution ausgesprochene Verurteilung der kapitalistischen Kolonialpolitik zu verabschieden. Dieser Antrag wurde mit 127 gegen 108 Stimmen angenommen. Das Resultat wurde mit stillschweigendem Beifall begrüßt. Der Antrag der französischen Delegation auf Streichung des Einleitungsabsatzes in der Resolution der Majorität wurde nunmehr zurückgezogen. von Kol wollte diesen Antrag wieder aufnehmen, der Kongress erklärte das aber mit großer Mehrheit für unzulässig. Eduard David beantragte getrennte Abstimmung über Einleitung und Schlußsätze der so veränderten Mehrheitresolution. Stillquitt beantragte ein bloc-Abstimmung. Der Kongress entschied sich für den Antrag Stillquitt; es wurde also abgestimmt über den Absatz 1 in der Fassung der Minorität und über die dann folgenden Sätze der Majoritätsresolution. In dieser Fassung wurde dann die Resolution mit allen Stimmen, wobei die Holländer sich der Abstimmung enthielten, angenommen. — In der Kommission für Ein- und Auswanderung konnte man sich nicht einigen und setzte deshalb eine Unterkommission ein. Dasselbe tat auch die Kommission über den Militarismus.

Niederlande. Auf der Friedenskonferenz hat nach einer Meldung aus dem Haag am Donnerstag das Delegationskomitee der Schiedsgerichts-Kommission in zweiter Lesung den deutsch-niederländischen, von Frankreich und den Vereinigten Staaten mit Abänderungen versehenen Entwurf über die Einrichtung eines Preisengerichts mit allen wegen die Stimme Brasiliens angenommen.

Rußland. Ueber Meutereien im sibirischen Heere meldet das „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg: Unter den Truppen der sibirischen Armee ist die Unzufriedenheit beständig im Zunehmen. In der jüngsten Zeit sind fortwährend Meutereien vorgekommen. Dieser Tage hatten an der Grenze der Mandchurerei 400 Soldaten an einer revolutionären Versammlung unter freiem Himmel teilgenommen. Der Aufforderung, sich zu erheben, leisteten sie nicht Folge. Darauf erging an ein Bataillon Scharfschützen der Befehl zur Verhaftung der Meuterer. Diese hoben nach der Kaserne und verbarrikadierten dort Türen und Fenster. Es folgte darauf ein richtiges Feuergefecht, das die ganze Nacht über andauerte. Auf Seiten der Rebellen wurden 18 Mann getötet und 35 verwundet. Die übrigen ergaben sich am Morgen, nachdem ihnen die Patronen ausgegangen waren. Sie wurden sämtlich eingekerkert. Darauf entsetzte sich eine andre Truppenabteilung, die in der Nacht die Türen des Gefängnisses aufbrach, und alle zusammen entliefen über die chinesische Grenze. Das Petersburger Militärbezirksgericht beendigte am Donnerstag das gegenwärtig in dem Reichsärzter-Prozess. Unter andern wurde der Vater der Prokofiewa verurteilt, dessen Sohn im letzten Winter im Grand-Hotel getötet wurde, als er sich weigerte, die Polizei in sein Zimmer hereinzulassen, und feuerte. Laut Aussage des Vaters war seine Tochter nicht die offizielle Braut Sazonoffs, des Ministers von Mehre. In der Abend Sitzung beschloß das Militärbezirksgericht mit dem Sachverständigen Gutachten über die bei den Angeklagten beschlagnahmten Schriftstücke. Die Prüfung ergab die Wichtigkeit der Tatsachen, die in der Voruntersuchung bezüglich der Schuld der Angeklagten festgestellt worden sind.

Südt. Zum verfassungsmäßigen Grenzkonflikt meldet das „Wiener N. K. Telegr.-Korresp.-Büro.“ aus Konstantinopel: Entgegen der Meinung, daß die Pforte zur Beilegung des verfassungsmäßigen Grenzkonflikts bestrebt sei, die Entsendung beiderseitiger Kommissionen nach Urmia zu veranlassen, wird auf persischer Seite erklärt, daß bei allen bisherigen Schritten und Verhandlungen von Urmia niemals die Rede gewesen sei. Auch die französische Botschaft machte bei der Pforte wegen Regelung des Grenzkonflikts freundschaftliche Vorstellungen. Der außerordentliche Minister am Mittwoch soll diese Angelegenheit beraten haben. In vorkriegs diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, daß der türkische Minister den Beschluß, betreffend die Zurückziehung der türkischen Truppen aus den längst besetzten persischen Gebieten dem Sultan zur Genehmigung unterbreitet habe. Ein bezüglicher Trade steht jedoch bisher noch aus. Infolgedessen konnte die Pforte die vom persischen Botschafter gemachten letzten Vorstellungen noch nicht beantworten.

Marokko. Der französische Admiral Hilbert meldete am Mittwoch nach Paris, daß im allgemeinen Ruhe herrsche. Er hofft, daß die Mehrheit der Daulalastämme bei Maragan sich ruhig verhalten werde. Die Meldung von der Proklamation Mulay Hafids zum Sultan ist amtlich nicht bestätigt. In Casablanca griffen die Marokkaner unter dem Schutze des Rebells am Morgen das französische Lager an. Als der Nebel sich verjagte, wurden sie vom Lande und der See aus beschossen und erlitten große Verluste. Die Truppen des Generals Drude besetzten 2 Uhr nachmittags mehrere Kilometer vom Lager entfernt liegende Hügel und bedrängten die Marokkaner heftig, die dann nach Osten flüchteten. — Dem „Bureau Meuter.“ wird aus Casablanca vom Mittwoch gemeldet: Eine starke Abteilung berittener Araber umzingelte heute früh die Stadt und griff die französische Stellung an, trotz des heftigen Feuers, das vom Lande und von der See aus auf sie gerichtet wurde. Die Franzosen sandten eine schwache Truppenmacht aus, vor der der Feind sich zurückzog; nach kurzer Zeit aber sammelte er sich wieder und machte kurz über die freie Ebene hin mit bewundernswürdiger Tapferkeit einen erneuten Angriff, der indessen unter dem verächtlichen Artilleriefeuer scheiterte. Nach einiger Zeit stürmte eine große Schaar wiederum tafelnwärts gegen die französische Infanterie vor. Die Araber ritten etwa zwei Meilen in geschlossenen Reihen unter heftigem Feuer vorwärts und näherten sich bis auf eine Entfernung von 400 Yards, ehe sie zum Rückzug gezwungen werden konnten. Ein weiterer erfolgloser Angriff wurde auf der Westseite gemacht. — Ferner wird aus Casablanca vom Donnerstag berichtet: Die Marokkaner entfalteten eine lebhafte Tätigkeit und unterhielten in vergangener Nacht ein unaufhörliches Feuer gegen die Außenposten, die rund um die Stadt Stellungen eingenommen haben. Die Kriegsschiffe dampften am frühen Morgen die Küste entlang und beschossen Dörfer und Gehöfte, die dem Feind Deutung gewährten, und legten sie in Asche, demütigten ihn selbst aber nur wenig, da er sich hinter die Hügel zurückzog, die sich zwischen den brennenden Dörfern und der Stadt ausbreiten.

Die „Köln. Hg.“ erzählt aus Tanger, daß nach Nachrichten aus Fes die französische, englische und spanische Kolonie die Stadt in den nächsten Tagen verlassen werden. Die Deutschen haben sich noch nicht entschieden, ob sie ebenfalls nach der Küste aufbrechen werden. — Laut einem Telegramm der „Deutsch. Kabelg.-Gesellschaft“ aus Tanger vom Donnerstag wird aus Fes folgendes gemeldet: Zwischen dem Wajagen, dem Konfalarab und den Wajalibern der westindischen europäischen Kolonien bestehen Unstimmigkeiten über die gegenwärtige Lage. Die Europäer drängen vergeblich darauf, daß der Sultan seine Reise nach Rabat ausführe. Der Wajagen leinert sich verweigert die Europäer zu überreden, das zu bleiben, weil der Aufzug der Europäer ein Beweis der Unmacht der Regierung sein würde. Der Wajagen weist ferner auf die Schwierigkeiten eines gemeinsamen Aufzuges von 60 Europäern hin, die zweihundert Saumtiere und ebensowiel Treiber brauchen würden. Diese Schwierigkeiten seien unüberwindlich, denn der Zug würde eine Karawanenlänge von mindestens einem Kilometer haben müssen. Die Franzosen seien besonders gefährdet, und wenn man sie mitnehme, so wäre dies bedenklich für die übrigen. Viele Eingeborene, darunter auch Wajalis (Soldaten), hätten Mißtraue geschworen, nachdem ständerechliche Erscheinungen in Casablanca bekannt geworden seien. Wahrscheinlich wird eine getrennte Abreise der Europäer stattfinden, besonders werden die Frauen und Kinder für sich reisen. Der deutsche Konsul hat sich entschlossen, als letzter abzureisen.

Unter der Ueberschrift: Zur Lage in Marokko schreibt die „Köln. Hg.“: „Man kann sich heute kein richtiges Bild machen, welchen Erfolg die Auslösung eines Gegenstandes haben wird. Einzig ist sicher: daß heute in Marokko die ausgesprochenen Anarchie herrscht. Niemand dürfte so lächeln sein, im voraus zu sagen, wie die Ereignisse sich weiter entwickeln werden. Die formellen Aufgaben der französischen Mission, die ausdrücklich erklärt, sich im Rahmen der Agencir-akte halten zu wollen, machen es Deutschland und den andern Mächten möglich, im Vertrauen darauf ruhig abzuwarten. Am Abwarten liegt der Beweis des Vertrauens, aber die französischen Mächte gehen zu weit, wenn sie verlangen, daß Deutsche, Engländer oder andre in Casablanca geschädigte Völker in Bezug auf diese Schädigungen die von einem Teil der französischen Presse besetzte Taktik des Totschweigens befolgen sollen. Nicht nur nach Deutschen, sondern auch nach englischen Mächten, die sogar durch französische Quellen Beschuldigung fanden, kann man nicht daran zweifeln, daß die französischen Soldaten in Casablanca sich nicht durchweg so tadellos benommen haben, wie man von Truppen einer Großmacht hätte wünschen sollen. Soweit dadurch Interessen unserer Landsleute geschädigt sind, haben wir keinen Anlaß, solche Vorgänge zu verschweigen, und die Franzosen können höchstens von uns verlangen, daß wir beschweren in ruhiger, unparteiischer Weise zum Ausdruck kommen lassen. Mehr ist deutschseits nicht geschehen, und mehr wollen

wir heute auf die Angelegenheit nicht antworten, die deshalb in einem Teile der französischen Presse gegen uns geschrieben werden.“ Der „Paris. Radical“ glaubt zu wissen, daß das Programm der französischen Regierung keine Veränderung erfahren habe. Man werde keine Expedition ins Innere unternehmen, sondern nur den Erfordernissen der augenblicklichen Lage Rechnung tragen. — „Echo de Paris“ meldet aus San Sebastian, daß die spanische Regierung bei der französischen gegen die Sprache verschiedener französischer Mächte, die gegen die spanischen Truppen gerichtet sei, protestiert habe. — „Le Journal“ meldet aus Tanger, man habe Beweise, daß den Stämmen in der Nähe von Casablanca Kriegsmaterial zugehe. — Der „Köln.“ meldet: Der Kampf bei Casablanca am 18. August dauerte eine halbe Stunde. Die Artillerie verschleuderte die Angreifer. Es sollen 4000 Marokkaner vor der Stadt gelegen haben, und General Drude erklärte es für unmöglich, sie ohne eine Verstärkung von 1500 Mann zu vertreiben. Die spanischen Truppen verweigern noch immer, sich am Kampfe zu beteiligen. Andererseits veröffentlicht der „Matin“ einen Artikel, in dem er erklärt, General Drude halte den Effectivbestand seiner Streitkräfte für ausreichend, es handle sich nicht darum, eine Expedition ins Innere zu unternehmen, sondern die unumgänglich notwendigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Die Uebereinstimmung mit Spanien sei eine vollständige, und die internationale Lage sei ausgezeichnet. — Der „Petit Parisien“ meldet aus Casablanca, daß die Stämme im Innern fortfahren, Tausende von Kältern dorthin zu entsenden. — Dem „Eclair“ zufolge hat der spanische Botschafter in Paris gegen gewisse geschäftliche Darstellungen über das Verhalten der spanischen Abteilung in Casablanca protestiert. Spanien wolle, seiner übernommenen Pflicht getreu, die Polizei in den Küstestädten organisieren helfen, damit bis zur Ankunft des Obersten Müller am 20. September alles in Ordnung sei.

#### Berliner Kolonialnachrichten.

— Der japanische Prinz Kuni, ein Neffe des Kaisers von Japan, ist vom 1. Oktober ab auf ein Jahr zum Dienst beim 2. Garde-Regiment zu Fuß zugelassen.

— Der Deutsche Verein für Volkshygiene wird seine diesjährige Generalversammlung vom 20. bis 22. September in Berlin im Kaiserin-Friedrich-Haus, Luisenplatz 2 bis 4, abhalten. In der am 21. September stattfindenden öffentlichen Sitzung werden folgende Vorträge gehalten: „Kolonisation in der Heimat“ von Ober-Medizinalrat Professor Dr. Gruber-München, „Die Hygiene und die Frauen“ von Frau Kommerzienrat S. Hehl-Berlin. Die erziehlichen Aufgaben auf dem Gebiete der sozialistischen Gesetzgebung“ von Geh. Medizinalrat Dr. Roth-Potsdam. Zu der öffentlichen Versammlung sind aus Gaste willkommen.

— Die Mittelzentrale hielt am Donnerstag in den Germania-Hallen, Gausstraße, eine Generalversammlung ab. Herr v. Brebow als Vorsitzender des Ausschusses teilte mit, daß die Liquidatoren der Generalversammlung erfragen, die Liquidation über den 1. Oktober hinaus auszuweihen, und alle Genossenschaftler aufzufordern, bemüht zu sein, die Geschäfte ohne Prozesse abzumachen, weil dadurch nur unnötig Zeit und Geld verschwendet würde. Justizrat Nowodol als Syndikus der Zentrale erklärte in einer längeren Auseinandersetzung der schlechten finanziellen Verhältnisse der Mittelzentrale, daß die Liquidation bis zum 1. Oktober wegen der schwebenden Prozesse nicht abgewickelt werden könne. Dieser Punkt gab zu einer sehr scharfen Debatte Veranlassung, bei der insbesondere die Vertreter der in Konflikt geratenen Untergenossenschaften die Liquidatoren heftig belästigten.

— Einen überraschenden Verlauf nahm vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, eine Prozeßverhandlung, in der es sich wieder einmal um Wechselgeschäfte mit Offizieren handelte. Aus der Untersuchung wurde der Agent Richard Magiaz vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Ein Oberleutnant hatte 2000 M. auf Wechsel über je 1000 M. gegeben, wofür er 4000 M. erhalten sollte. Er bekam trotz Drängens kein Geld. Als er mit Anzeige drohte, erschien bei ihm ein Kaufmann Heinrich Jäger, der sich als Direktor einer Kreditbank vorstellte, in deren Auftrag er tätig gewesen sei. Jäger gab an, er habe M. am 2. April 4700 M. in Auszahlung an den Offizier übergeben. M. habe die Briefstapel mit dem Gelde verloren, die Wechsel seien schon weitergegeben und müßten von dem Offizier auch eingelöst werden. Durch Bekanntmachung an den Anschlagfänger war dann eine Erlösung von 600 M. für Wiedererlangung der Briefstapel mit dem Gelde ausgelegt worden. Ein Bruder des Angeklagten, der der Auszahlung des Geldes durch Jäger angeblich beigewohnt hatte, machte einen sehr unheimlichen Eindruck. Der Gerichtsvorsteher ermahnte ihn eindringlich vor einem Meined und nun gestand der Zeuge, daß er nichts über die ganze Angelegenheit wisse. Sein Bruder habe ihm erzählt, daß Jäger eine gute Belohnung in Aussicht gestellt hätte, wenn er in dem Wechselgeschäft ausfingere würde, Jäger habe ihm das Geld ausgehändigt und er habe es verloren. Seine Bekanntmachung an den Anschlagfänger sei auch von Jäger erfährt und bezahlt worden. Der Zeuge erklärte weiter, daß Mittwochabend in dem Bureau der Kreditbank der Verlust gemacht worden sei, ihn zu einer falschen Aussage zu verleiten. Jäger habe ihm sofort 35 M. gezahlt, als er eine schriftliche Erklärung schrieb, die ihm der aus früheren Prozessen bekannte Kaufmann Steinbock in die Feder diktiert habe, wonach das Geld in seiner Gegenwart an seinen Bruder ausgehändigt sei. Das Schriftstück habe Jäger an sich genommen. Er selbst habe die Abfertigung vor Gericht das eilich zu bekunden, ebenso Jäger selbst. Dieser habe auch geäußert: „Wenn Sie es nicht beschwören wollen, habe ich sofort ein paar andre, die gern die Hand hochheben und schwören.“ Der als Zeuge geladene Jäger und der im Zuschauerraum anwesende Steinbock wurden unter dem Verdacht der Verleitung zum Meineid sofort verhaftet, der Prozeß gegen M. verlag und der Angeklagte aus der Untersuchungshaft entlassen. Das betreffende Schriftstück wurde bei Jäger vorgefunden.

— Donnerstag nachmittag ist im Stadtbahnbogen 10 (Velleue) in der Schloßerei von Urtur Ladogoff eine Granat (Windpflanze) infolge Hereinfallens eines Schmieldefunkens in die nicht geschlossene Händereckung explodiert. Der durch Granat splitter am Kopf und rechten Bein verletzte Schloßer Max Wehrle wurde, nachdem er ärztlichseits verbunden war, nach seiner Wohnung geschafft.

— Als gestern der Handlungsgehilfe Erich Maack in der Köpenicker Straße einen Straßenbahnwagen, der sich in voller Fahrt befand, besteigen wollte, rutschte er ab und schlug so unglücklich mit dem Kopf auf die Kante des Trittbretts auf, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte hatte die Westmünte verloren und mußte auf Weisung eines hinzugerufenen Arztes nach dem Stantenhause gebracht werden, wo er schwer darniederliegt.

— Ein geheimnisvolles Verbrechen scheint an dem Kolonialwarenhandler Franz Lampe aus Niederschönhausen verübt worden zu sein. Dieser hatte beim Fortgang von einem Agenten, mit dem er in Unterhandlung stand, 2000 M. bar und 3000 M. in Wechseln bei sich. Bei seiner Frau lief später ein anonymes Brief ein, dessen Inhalt darauf schließen läßt, daß Lampe einem Verbrechen zum Opfer fiel. Es wird in dem Brief höhnisch bemerkt, Lampe habe ein Bad genommen, das ihm nicht bekommen sei, den Schlüssel könne Frau Lampe selbst ziehen. Das Geld könnten die Abheiber sehr gut gebrauchen. Dem Brief war ein Wechsel beigelegt.

# Zweite Beilage zu Nr. 198 des Anzeiger für das Havelland.

Spandau, Sonnabend, den 24. August 1907.

## Adolf Wilbrandt.

1837. — 24. August. — 1907.

Von Victor Klemperer (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Adolf Wilbrandt, der heute in voller Schaffenskraft seinen siebzigsten Geburtstag begeht, blickt auf ein überaus reiches und wohl auch überaus glücklich zu nennendes Leben zurück. Sein Vater wirkte als Professor der Literatur und Ästhetik an der Moskauer Universität, seine Mutter war eine Frau voller „Enthusiasmus des Herzens“, die richtige Dichtermutter von Frau Mas Stamm. Schon als Kind war Wilbrandt von seinem einseitigen Beruf durchdrungen; der Sechsjährige beglückte seinen Vater zum Geburtstag mit Versen und Zeichnungen, der Zwölfjährige verbrachte bereits eine Tragödie. Doch noch ein andres machte sich sehr früh bemerkbar: die leidenschaftliche Hingabe an Zeitgeschichte, Politik, den Zustand des Vaterlandes. In den Ereignissen des Revolutionsjahres nahm sein Knabenherz den stürmischsten Anteil. Er war glühend patriotisch, und ist es immer geblieben. Er war wohl auch einst blutrot republikanisch gekint; was sich aber bei fortschreitender Entwicklung des Mannes und seines Vaterlandes wesentlich geändert hat, so daß Wilbrandt heute etwa als ein sehr idealistischer und sehr königsstreuer Nationalliberaler anzusprechen wäre. Damals aber, im „Völkerfrühling“ — er hat es als reifer Mann in seinen „Gesprächen und Monologen“ selbst erzählt — fühlte er anders: „Throne brachen zusammen, Völker standen auf; jede Zeitung brachte eine neue Botschaft; jede Zeitung holte ich, frisch wie sie von der Presse kam, aus der Druckerei, und wenn ich sie nach Hause zu meinem Vater brachte, hatte ich sie schon auf der Straße, in Wind und Wetter, verschlungen. Und jeder Sieg der Freiheit war mein eigener Sieg, jeder Triumph der Soldateska meine Niederlage.“

Während der stumpfen Reaktionszeit ließ das politische Interesse des Jünglings ein wenig nach. Als Student war er von wahrhaft faustischem Wissensdrang befeuert. In Berlin und München trieb er aufs eifrigste Sprachen und Literatur- und Kunstgeschichte und selbstverständlich sehr viel Philosophie. Sokrates und Plato scheinen schon damals seine liebsten Meister geworden zu sein.

Aber bald wurde der junge Doktor seinen poetischen und gelehrten Zielen untreu. Die alte politische Leidenschaft packte ihn wieder, als im Jahre 1859 ein frischerer Wind zu wehen begann. Er wollte der Zeit, dem Vaterland dienen, statt abseits friedlich im Schönen zu leben. Zwei Jahre lang tat er um den geringsten Lohn journalistische Dienste an der neugegründeten „Süddeutschen Zeitung“ in Wilmshausen. Wie vielseitig, zerstückelt und aufreibend sich dieser Dienst gestaltete, geht aus seinen lakonischen Angaben über die Art seiner Tätigkeit hervor. Er zählt auf, was er alles war: „Uebersetzer, Korrektor, Kritiker, Theaterreferent, Feuilletonist, Leitartikler, politischer Redakteur, Uebersetzer der Druckerei, oft Chef und alles zugleich.“

Natürlich konnte Wilbrandt in dieser Zeit an keine größere Arbeit denken, die lange Zeit und völlige Sammlung erfordert hätte. Da mußte er sich schließlich sagen, daß sein Journalistenposten auch durch andre Menschen auszufüllen sei, während er selber seine eigenen

Begabung nicht länger vernachlässigen durfte. So gab er denn jene Stellung auf und ging nach Berlin, um hier ausschließlich einer großen literarhistorischen Arbeit zu leben. Er schrieb sein bedeutendes Buch über Heinrich v. Kleist, das noch heute, wo so viele Gelehrte über die Werke des unglücklichen Dichters geschrieben haben, nicht nur als grundlegende, sondern auch als mustergültige Studie geschätzt wird. Wilbrandt ist später noch mehrfach als wissenschaftlicher Arbeiter hervorgetreten. Ich nenne nur seine trefflichen Studien über Reuter und Götterlin, seine edeln Verdeutschungen der platonischen „Apologie“ und einiger griechisch-lateinischer Tragödien und Lustspiele. (Auf Vollständigkeit kann diese kleine Skizze keinen Anspruch machen. Wenn darum zu tun ist, den darf ich wohl auf mein ausführliches Buch über Wilbrandt verweisen.)

Vorderhand aber sollte die strenge gesammelte Arbeit ein Intermezzo für Wilbrandt bleiben. Noch einmal, und dieses letzte Mal mit unerhörter Heftigkeit, geriet er in den politischen Strudel. In Frankfurt a. M. schrieb er 1864 seine Flugschrift „Für Schleswig-Holstein! Wie den Schleswig-Holsteinern zu helfen ist, und was allen not tut. An den deutschen Bürger und Bauer.“ Zugleich wirkte er auch journalistisch für seine patriotischen Ideen. Und endlich legte er gleichzeitig seine politischen Meinungen und Wünsche in einem ersten umfangreichen Roman nieder, der ein totales Abbild der damaligen deutschen Kultur werden sollte und ein völliges Chaos wurde, — ein Chaos werden mußte. Man bedenke: Dies gewaltige Unternehmen, von einem jungen Menschen ausgeführt, der zwar sehr viel gelernt und gelesen hat, aber doch noch der innerlichen Reife ermangelt, der ferner durch mannigfache Beschäftigung an jeglicher Sammlung gehindert ist, der sich im Zustand leidenschaftlicher Erregung und Gärung befindet, der niederschreibt, was er eben erst durchlebt und durchfühlt, also ein künstlerisches Ganzes geben will, was tatsächlich noch längst kein Ganzes ist. Literarisch ist der Wert des unklaren Romans ein sehr geringer; dagegen wird er immer von Wert sein als ein Zeugnis für Wilbrandts damaligen feberhaften Seelenzustand.

Feberhaft — das ist nicht nur übertragen gebraucht. Dem Uebermaß von Arbeit und Erregung war die Gesundheit des jungen Mannes nicht gewachsen. Kaum waren die letzten Zeilen seines Romans geschrieben, so brach er auch völlig zusammen. Seine Nerven rebellierten, seine bisherige Tätigkeit widerte ihn an als unfruchtbar und ohnmächtig, er sehnte sich nach Frieden, nach schöner Natur, nach hoher Kunst. So unternahm er eine fluchtartige Reise nach Italien.

Und diese Pilgerfahrt ins Land der Schönheit wurde von höchster Bedeutung für Wilbrandts künftiges Leben. Er gewann dort viel mehr als nur die Gesundheit seiner Nerven: er klärte sich hier, reifte seinem eigentlichen Werk entgegen. Freilich, der zum künstlerischen und philosophischen Schaffen nötige Friede hatte in der Seele des leidenschaftlichen Patrioten gewiß nicht vorgehalten, Wilbrandt hätte sich gewiß aufs neue in die Tagespolitik gestürzt, wären nicht die Geschehnisse seines Vaterlandes in mächtige Hände geraten, denen der Dichter von Anfang an vertraute. Was Bismarck für Wilbrandt gewesen ist, läßt sich aus einem Briefe entnehmen, den der Dichter 1890 an den eben entlassenen Kanzler richtete. Da heißt es: „Ich gehöre zu den nicht sehr häufigen (und zum Aussterben vorgemerkten) Menschen, denen Sie recht eigentlich

das Glück des Daseins erst ermöglicht haben. In den Jahren meiner Jugendkraft gemartert und gefoltert durch die Festschneidung unsers Volkes, die Masse des deutschen Bundes, die Schmach unsers ganzen Zustandes, die Ohnmacht des einzelnen, den halberstickte Tränen des Grimms und der Scham nicht befreien konnten — in diesem verzehrenden Elend erlebte ich in Ihnen den Befreier, den Erreiter, der mich selig machte, vor dessen Größe ich mich mit Gefühlen der Dankbarkeit beuge, die kein Wort umfaßt.“

Begreiflicherweise fand Wilbrandt nach den vorhergegangenen Jugendkämpfen und Festschlagen nun nicht etwa ganz plötzlich den richtigen, ihm einzig zusagenden Weg. Ich sagte, sein Wesen hätte sich in Italien geklärt. Das stimmt insofern, als es sich nun, dem Tagesgetümmel abgekehrt, der reinen Kunst zuwandte und auch für die Natur und die Ergründung ihrer Geheimnisse ein immer größeres Interesse gewann. Aber diese Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Problemen sollte er erst ein Menschenalter später für seine Dichtung verwerten, und den Begriff „Kunst“ faßte er in begreiflicher Reaktion gegen die eben durchlebten Kämpfe gar zu eng, zu ausschließlich „schön“. Er war in Italien mit dem Dichter der Schönheit und der Liebe, mit dem ganz zeitabgekehrten, ganz unpolitischen, fast leidenschaftlich unmüden Paul Heyse zusammengetroffen; er schlug nach der Genußreise seinen Wohnsitz in München auf, wo die Heyse'sche, die rein schönheitliche Kunstströmung in Blüte stand. Da wurde nun vorerst aus dem glühenden Zeitdichter ein geruhiger Poet harmloser Ziellichkeiten, wie hübscher Novellen und gefällig plaudernder Lustspiele.

Solche Kunstübung konnte für Wilbrandt nicht die dauernde, letzte sein. Bald wurden seine Themen wieder stärker, bedeutender, auch härter. So weiß die Novelle „Der Lotsekommandeur“, Wilbrandts Meisterstück auf novellistischem Gebiete, mit gleich hinreißender Kraft die höchste Liebe und den höchsten Haß zu predigen. Im dramatischen Felde reizte es den Dichter, große historische Gemälde zu entrollen, über denen gleichsam ein Hauch vom Atem der Gegenwart schwebte. Das hervorragendste und auch berühmteste unter diesen Stücken ist das 1874 entstandene Trauerspiel „Arria und Messalina“. Hier schildert der Dichter mit mächtiger Leidenschaft die römische Dekadenz in ihrer merkwürdigsten Verkörperung: Messalina — und hält doch gleichzeitig auch seiner Gegenwart einen freilich riesenhaft vergrößerten Spiegel vor. Denn ein wenig vom Geist des kaiserlichen Rom lebte ja auch im Deutschland jener Epoche. Da war ein ähnliches Anschwellen der äußeren Macht, des Glanzes und Reichthums, ein ähnlicher weitverbreiteter Laumel der Genußsucht, eine ähnlich materialistische Geistesrichtung. Ich halte es für sehr unrichtig, ja für ein wenig lächerlich, wenn mancher Moderne über „Arria und Messalina“ als ein veraltetes Stück die Nase rümpft. Die „Berührung“ der kaiserlichen Dirne Messalina ist noch von keinem Modernen übertrumpft worden, und keinem Modernen ist meines Erachtens eine so leidenschaftlich schöne Sprache zur Darstellung der Sünde gegeben wie dem alten Wilbrandt in diesem Stück. Dazu hat er, wie gesagt, die Dirne nicht um ihrer selbst willen, sondern als bedeutendes Symbol einer gewaltigen Zeit dramatisch verwendet. Und solch ein Erhöhen des Themas scheint mir für das Drama, wenn nicht notwendig, so doch gewiß überaus rühmlich.

Die Tragödie wurde in Wien, wohin Wilbrandt im

# Hochzeitsgeschenke,

# Geburtstagsgeschenke, Jubiläumsgeschenke

kauft man bei denkbar größter Auswahl  
am billigsten und besten in dem großen

## Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte

# Franz Sandow, — SPANDAU — Breite Strasse 58.

Jahre 1871 überfiel, gebietet und am dortigen Burgtheater mit dem größten Erfolg gespielt. Auch andre früher und später entstandene Stücke gingen auf der gleichen Bühne in Szene, und Wilbrandt war bei den Einführungen und Vorbereitungen selber tätig. Wieviel er von Bühnendingen verstand, zeigte er in seinem geistvollen Theaterroman „Meister Amor“. Seine Ehe mit der hervorragenden Burgschauspielerin Auguste Baudius trug natürlich auch dazu bei, ihm dem Theater innig zu verketten. 1881 wurde er als Dingelstedts Nachfolger zum Direktor des Burgtheaters ernannt. In dieser Stellung und gleichzeitig als Bühnendichter und Novellist tätig, verblieb er bis 1887 in Wien. Er hatte hier die reichste Gelegenheit, das Leben seiner Zeit zu beobachten, viele Menschen und Kreise kennen zu lernen und tausendfache Erfahrungen zu sammeln.

Dem Fünfzigjährigen mochte es scheinen, als habe er nun die große Welt genügend studiert, als habe er ausgelernt. Er zog sich in seine kleine Vaterstadt zurück, um hier in ununterbrochener Reihenfolge seine besten und bedeutendsten Schöpfungen hervorzubringen. Der 1889 entstandene „Meister von Palmyra“ scheint mir ein großartiges Märchenwerk zu sein. Es ist ein tiefphilosophisches dramatisches Märchen von der Erziehung des Menschengeschlechts durch das göttliche mystische Mittel der Seelenwanderung. Dann folgten und folgt noch immer in lebendiger Kraft eine Reihe von Zeitromanen.

Der fiebernde Jüngling hatte umsonst versucht, das Kulturbild seines Vaterlandes zu geben; nun unternahm das der reife, ruhige Mann mit besserem Glück. Er begnügte sich aber nicht etwa damit, die einzelnen Phasen unserer Kultur nachziehend festzuhalten, sondern er suchte überall zu bessern, emporzuführen, zu erziehen. Erziehung im engsten wie im weitesten Sinne, Erziehung des einzelnen durch Eltern oder Freunde oder Geliebte, Erziehung durch den Staat, durch einen Philosophen, eine Christuskirche, ist sein Hauptthema. Dabei liegt seinem auf alles Gute und Schöne gerichteten Idealismus eine merkwürdige, durchaus originelle Lebensanschauung zugrunde. Wilbrandt ist ganz durchtränkt vom platonischen Glauben an das Ideal. Aber gleichzeitig ist er auch der modernen Naturwissenschaft eng verketten und verschließt sich keineswegs ihrer furchtbaren Lehre von der Vererbung körperlicher und geistiger Eigenschaften. Er ist immer bestrebt, die beiden widersprüchlichen Gedankenkreise miteinander zu vereinigen und eine milde, reine Weltanschauung aus ihnen zu bilden. Am schärfsten tritt das im „Vater Robinson“, einem Spezialerziehungsroman sozusagen, hervor.

Es ist begreiflich, daß ein Dichterphilosoph, der so tief greift, einer Menge von Leuten unbehaglich sein muß. Er bietet keine Unterhaltungs-, keine Erholungslektüre. Und so weisen denn Wilbrandts bedeutendste Werke, obwohl sie trefflich komponiert sind und alle eine heftig, oft sogar allzu heftig bewegte äußere Handlung haben, obwohl mit dem tiefen Gedankenreichtum des Dichters der erquickendste Humor Hand in Hand geht — trotz all dieser Vorzüge weisen Wilbrandts beste Romane nicht entfernt die Aufregung mancher moderner Sensationschriften auf.

Ich kann auf so beschränktem Raum den Reichtum der Wilbrandtschen Romane nur im größten Umfange andeuten. Der Dichter liebt es, irgend ein oft ganz „aktuelles“ Ereignis als Kulturerscheinung aufzufassen und thematisch zu verwerthen. Im letzten Grunde führen alle Wege bei ihm zum Erziehungs-, zum Veredelungsthema; aber die verschiedenen Wege bieten immer, ein jeder für sich, das bedeutendste kulturhistorische Interesse. So hat Wilbrandt in den „Notenbüchern“ die moderne Heilkunst behandelt, indem er einen berühmten süddeutschen Orthopäden beschrieb, so hat er noch jüngst die chemischen Entdeckungen des Chepaars Curie, und die Tanzkunst Isadora Duncans in seinen „Schwestern“ verwerthet.

Ueber solche Einzelbetrachtungen hinaus hat Wilbrandt fünfmal gewaltige, umfassende Kulturhistorien gegeben, in denen er all sein Denken und Fühlen, all sein immenses Wissen zusammengefaßt hat. Mit hinreichendem, bisweilen freilich in Chauvinismus ausartendem Patriotismus hat er da die Entwicklung seines Vaterlands vom deutsch-französischen Krieg bis in die Zeit Wilhelms II. hinein festgehalten. Den Anfang (nicht der Entstehungszeit, sondern dem Inhalt nach) macht „Hermann Jfinger“. Hier hat Wilbrandt die ästhetischen Ansichten der gleichen Epoche geschildert, auf die „Arria und Messalina“ anspielt. Sein Leo Fall gilt als getreues Porträt des damaligen Modemalers Hans Makart. Hermann Jfinger, der Titelheld und Wilbrandts Sprachrohr, strebt eine reinere Kunst, eine höhere Menschlichkeit an. In „Abams Söhnen“ und dem „Dornenweg“ ist vom Staat als Erzieher die Rede. In der „Osterinsel“ setzt sich Wilbrandt mit dem Philosophen unserer Zeit, mit Nietzsche, auseinander; im „Franz“ endlich zeichnet er seine Heilandsgestalt, die freilich mehr platonische und darwinistische als neutestamentliche Züge enthält. Ich glaube, daß auf diesen fünf Werken Wilbrandts Ruhm sicher und dauernd ruhen wird, weit, weit über die Gegenwart hinaus.

**Sunte Stappe.**

(Nachdruck verboten.)

**Sonderbare Frage.**

Nichter (zu dem Jungen in einer Prozentsache): „Sind Sie mit den Parteien verwandt oder verschwägert?“  
Der Junge verweigert lächelnd die Antwort.  
Nichter: „Ich frage Sie, ob Sie mit den Parteien verwandt oder verschwägert sind?“  
Der Junge beharrt bei seinem Stillschweigen und lächelt weiter.  
Nichter (zornig): „Wollen Sie jetzt antworten oder nicht? Sind Sie mit den Parteien verwandt oder verschwägert?“  
Der Junge (mit freudlichem Grinsen): „Aber Herr Amtsrichter, das ist ja gar nicht möglich. Der Kläger ist ja der Fiskus und die Beklagte die Ortskrankenkasse in Niddorf.“ Ad.

**Von der deutschen Kriegsflotte.**

S. M. S. Bremen ist am 14. August in Rain (Labrador) eingetroffen, am 18. August von dort in See gegangen, am 20. August in Battle Harbour (Labrador) eingetroffen und am 21. August von dort nach Montreal in See gegangen. — S. M. S. See Adler ist am 21. August in Tanga eingetroffen. — S. M. S. Lorelei ist am 21. August in Salta (Krim) eingetroffen. — S. M. Torpedoboot G 109, G 110, G 112, G 113 sind am 20. August in Kiel in Dienst gestellt worden und bilden mit G 108 als Führerboot die I. Halbflotte. — S 127, S 128, S 129, S 130 sind am 20. August in Kiel in Dienst gestellt worden und bilden mit S 131 als Führerboot die II. Halbflotte.

**Marktpreise von Berlin am 21. August 1907 nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidenten.**

	höchste Preise		niedrigste Preise			höchste Preise		niedrigste Preise	
	4/6	1/2	4/6	1/2		4/6	1/2	4/6	1/2
Weiß, gute	—	—	—	—	Erbfen, gelbe a. Koch	50	—	30	—
„ mittel	—	—	—	—	Speisebohnen, weiße	50	—	30	—
„ geringe	—	—	—	—	Linfen pro dz	85	—	45	—
„ Rogg., gute	18 90	18 82	—	—	Kartoffeln, neue	9	—	1	—
„ mittel	18 74	18 66	—	—	Kindfleisch u. d. Kulle	1	—	140	—
„ geringe	18 58	18 50	—	—	Bauchfleisch 1 Ko.	2	—	120	—
Futtergerste	—	—	—	—	Schweinefleisch „	1	—	130	—
„ gute	18 50	17 70	—	—	Rindfleisch „	2	—	130	—
„ mittel	17 60	16 80	—	—	Lammfleisch „	2	—	140	—
„ geringe	16 70	16	—	—	Butter	2	—	220	—
„ Hafer, gute	21 10	20 20	—	—	Eier pro 60 Stück	4	—	280	—
„ mittel	20 10	19 30	—	—	Karwen	2	—	140	—
„ geringe	19 20	18 40	—	—	Wale	3	—	140	—
Weiß (mit.), g. Sorte	14 90	14 70	—	—	Bänder	3	—	120	—
„ (mit.), g. Sorte	—	—	—	—	Decke pro 1 Ko.	3	—	160	—
„ (mit.) g. Sorte	14 20	14 15	—	—	Wäsche	2	—	150	—
Stroh, Nichtstroh	6 50	6	—	—	Schleie	2	—	1	—
„ alt	—	—	—	—	Strecke pro 60 Stück	24	—	3	—
„ neu	9	7 30	—	—					

1) 16 Wagn. 2) Frei Wagen und ab Bahn.

# Möbel

## auf Teilzahlungen.

1 Zimmer Anzahlg. 10 M., Woche 1.50 M.  
2 „ „ 25 „ „ 2.00 „  
3 „ „ 35 „ „ 3.00 „

Elegante Einrichtungen nach Lieberekunft.  
Einzelne Möbel Anzahlg. 3 M.  
Polster-Möbel  
eigner Werkstätten. —  
Grosse Auswahl. — Billigste Preise.

## H. Keller,

Breite Str. 36.

## Schlafmöbel- und Kinderwagen-Bazar „Baby“

Berlin — 8 Filialen —  
Spandau, Havelstrasse 20.

Grosse Spezial-Abteilung für  
Bettfedern, Daunens  
und fertige Betten,  
Stand 12, 18, 24 M.

Hochfeines Brautbett 33, 38—75 M.  
Schützen der Betten im Beisein der Käufer.  
Patent-Stahlmatratzen. Federböden  
fortige auch zu alten Bettstellen an.  
Teilzahlung gestattet, bei grössern Raten billiger Kassapreise.

### Bekanntmachung.

Die im Betriebe der Geschützgießerei bis Ende März 1908 voraussichtlich noch entstehenden  
**100000 kg Stahlspäne (Dreh- und Bohrspäne)**  
sollen im Wege der öffentlichen Verdingung am Mittwoch, den 4. September d. J., vormittags 11 Uhr, an den Meistbietenden vergeben werden. Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „Verdingung auf Stahlspäne“ versehene Angebote nebst Leistungsfähigkeitsleistung sind zu dem genannten Zeitpunkt hierher einzuliefern.  
Die Verkaufsbedingungen liegen im Geschäftszimmer der Geschützgießerei aus, auch werden Abschriften gegen Einsendung von 50 Pf. übersandt.  
Spandau, den 17. August 1907.  
Geschützgießerei.

### Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 27. August er., nach dem morgens 9 Uhr ab im Hotel „Zum Stern“, Potsdamer Straße 35, nachstehende Holz- und Brennholz von dem Gelände des evang. Johannesstifts (frühere Tagen 8, 16 und 17 der Stadtort Spandau) verkauft werden:  
Eichen: 5 Kubenden mit 1,75 fm, 6 rm Kloben, 2 rm Anüppel,  
1 rm Stubben;  
Birken: 3 rm Anüppel;  
Eichen: 3 rm Anüppel;  
Kiefern: 287 Stück Bauholz mit 274,32 fm, 2 rm Kloben, 81 rm Kloben, 199 rm Anüppel, 245 rm Stubben.  
Kuhholz-Verkauf von 10 1/2 Uhr ab.  
Wagensec, den 21. August 1907.  
Der Vorstand des evang. Johannesstifts.

### Bitte um Bestellung, bin sofort dort!

Kaufe Möbel, Nachlässe, Wirtschaften, Pianinos, Geschäfte nur  
Seeliges, Breite Str. 8.

### zweirädriger Wagen

Ein gebrauchter  
wird zu kaufen gesucht  
Abbruch Brückenstraße.

### Großer Gelegenheitskauf!

Nie wieder!  
Gardinen, Teppiche, Portieren, Steppdecken, Stores, Tischdecken zu billigen Preisen  
Breite Str. 8.

### Pianino, fast neu, sofort zu ver-

Seegerfeld Nr. 63 bei Köpenick.

### 1 Million Mauersteine

sofort billig zu verkaufen  
Abbruch Brückenstraße.

### Richard Bätge,

Bant- u. Wechsel-Geschäft,  
Spandau, Grünwaldstraße 12.  
Fernsprecher zur Berliner Börse.  
Reichsbank-Giro-Konto.

Stahlkammer mit verriegelbaren Fächern.  
Gewissenhafte  
Materialien in allen Vorkaufgeschäften.  
Sparzinsen 4 %  
Geschäftsunter: Von vorm. 8 Uhr bis nachmittags 6 1/2 Uhr. — Sonnabends bis 5 Uhr.  
Kasse geschlossen von 1/2 2—3 Uhr.

### Buchhalter oder Buchhalterin

gesucht. Derselben mit Gehaltsansprüchen unter E. W. 40 hauptpostlagernd.

### Wiesenverpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung von 33 Morgen Wiesen in Finkenrug ist sehr billig zu vergeben. Näheres bei D. Gaumer, Berlin, Wittenstraße 68.

### Plüschgarnitur stauend billig!

rotbraun, 85 M., geflocht 180 M., Nähmaschine, wie neu, 40 M., geflocht 90 M., Chaiselongue nur 24 M., Bettstellen mit Matratze nur 35 M. Bitte sich besellen!  
Breite Straße 8.

### Gänsefedern 60 Pfg.

er. Hb. (gröbere zum Stehen), 24 Stück Federn, wie sie v. d. Gans fallen, mit allen Dingen 2. 1.50, feinstes Scherren 2. 2.00, besserer Baum 2. 2.50, 3. 3.00, beste Scherren 2. 1.50, russische Daunen 2. 2.50, weisse Bülle, Daunen 2. 2.00, gefüllte Federn 2. 1.50, 2.00, 2.50, Velma gefüllte 2. 2.00, 2.50. Versand gegen Nachnahme.

### Gustav Lustig,

Hofstr. 4a,  
Gasse Holzschlößchen in der Nähe des Reichsbank-Gebäudes.

### Wertstelle,

ca. 36 qm Grundstück, mit Lagerboden und Keller sofort oder später zu vermieten  
Neuendorfer Str. 85, I. L.  
Gangbares Obst- und Gemüse-Geschäft mit Halle ist sofort für 900 M. zu verkaufen  
Schönwalder Str. 64.

### Roggen, Hafer, Heu, Roggenlangstroh

kaufen  
Probiantamt Spandau.

### Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen usw.,

schonende Behandlung, beste Ausführung seit 1890.  
C. Jrgang, Potsdamer Straße 44, 2 Et.

sei die Pforte eine hohe, sehr dicke Scheidewand, die sie von allen denen trennte, die nur bemüht waren, im lächelnden Spiel und vornehmen Zeitvertreib die Langerweile des Daseins zu betäuben.

Ihr in Sorge gereifter Verstand sagte ihr zwar: Laß sie doch! Was haben Sie denn von dieser epigen Jagd nach Genüssen? Doch ihre Jugend entschuldigte, konnte begreifen, fand sie selbstverständlich. Das junge Mädchen empfand keinen Groll, keinen Reib, doch eine unendliche Traurigkeit.

Da kitzelte die Pforte wieder und lachend plaudernd kamen sie ihnen entgegen, Giovanni Arnheim und Maub Mertens. Und Giovanni wurde rot, ganz wenig nur, zog den Hut und verbogte sich sehr tief, sehr tief.

Maub Mertens aber klopfte gönnerhaft mitleidig Lottis Wange.

„Armes Mädel, hast Du Dich auch einmal herausgemacht? — Frau Doktor, Sie dürfen nicht erlauben, daß Lotti soviel arbeitet. Doch — ich habe keine Zeit, adieu!“

Ein gnädiges Kopfnicken, etwas von oben herab, ein kritisches Mustern der einfachen Toiletten, und sie eilte vorüber, nicht ohne den Kopf nach Arnheim umzuwenden, der wie in leichter Verlegenheit vor den Damen stehen geblieben war.

„Herr Arnheim, so kommen Sie doch.“ Ihr Ton klang ungeduldig.

Da sagte er artig: „Verzeihen Sie!“ Seine Augen suchten wie abtüttelnd Lottis Blick, doch diese schaute an ihm vorüber in die Weite; da klappte er die Haden zusammen und ging, folgte Maub, die ihn mit Vorwürfen empfing.

„Mein Gott, wo bleiben Sie denn? Wenn wir zur rechten Zeit wieder zurück sein wollen, müssen wir doch eilen, sonst trinken sie daheim die Bowle ohne uns. Fehlte gerade noch, daß wir uns Lottis wegen veräumelten!“

„Sind Sie nicht Freundinnen, Pensionsfreundinnen?“

„Ja, wir waren zusammen in einer Pension, aber — wie das so geht, die Verhältnisse bei Doktor Falks haben sich geändert.“ Maub Mertens hob die feinen Schultern, „na und da hört dann die Freundschaft gewöhnlich auf.“ schloß sie lachend, leichtsinnig.

„O, ich dralle, da fängt sie dann erst recht an?“

Waren die Worte im Ernst oder im Scherz gesprochen? Maub Mertens warf einen forschenden Seitenblick auf ihren Begleiter, kräuselte spöttisch die Lippen.

„Wie Sie nur reden; Lotti steckt jetzt den ganzen Tag im Kontor, und abends —“

„Und abends wäre es ihr sehr gesund, mit uns Tennis zu spielen.“ fiel er ihr trocken ins Wort. „Ich habe ihr das wiederholt schon gesagt und sehe gar nicht ein, warum sie sich beharrlich weigert.“

„Aber ich sehe es ein! Weil sie weiß, daß sie nicht mehr zu unserm Kreise paßt.“ Maub Mertens hübsches Gesicht sah fast entsetzt aus durch den Zug von Ueberlegenheit, der sich darauf ausdrückte.

Giovanni merkte sehr gut, daß sie sich ärgerte, aber er empfand es jetzt wie eine Genußigung, für Lotti einzutreten, und so tat er sehr verwundert und fragte gelassen: „Nicht mehr zu Ihnen, zu Ihrem Kreise paßt? Wie meinen Sie das, gnädiges Fräulein?“

Wieder zuckte Maub mit den Achseln: „Gott, das ist wohl des Nachdenkens wert — mit solchen Gedanken plage ich mein Hirn nicht ab!“

„Das glaube ich Ihnen, mein gnädiges Fräulein! Aber gestatten Sie mir die Bemerkung, daß mir das doch sehr sonderbar vorkommt. Fräulein Falk verlor ihr Vermögen; nun, diesem Unglück sind wir doch schließlich alle ausgefetzt. Es kann uns jeden Tag treffen, und was würden Sie sagen, wenn dann Ihre Freundinnen sich lieblos zurückziehen würden und Ihr ehrliches Streben, Ihr Fleiß und Ihre Tüchtigkeit von ihnen kritisiert und bespöttelt würde? Nun, gnädiges Fräulein, wenn, wie Sie sich vorhin zu äußern beliebten, Sie Ihr Hirn auch sonst nicht gern mit dergleichen Gedanken abplagen, daran müssen Sie doch gedacht haben?“

Maub Mertens sah im ersten Augenblick erschrocken aus, dann machte sie eine abwehrende Handbewegung und erwiderte hochfahrend: „Nah, Unkenntnis! Damit machen Sie kleine Kinder fürchten, ich denke an so etwas nicht. — Mein Gott, beleidigen will ich ja Lotti gar nicht, fällt mir nicht ein; sie hätte ja schon längst mitgehen können!“ versuchte sie nun einzulenken.

„Fräulein Falk sieht eben recht gut, daß sie nicht willkommen ist. Ohne Aufforderung von Ihrer Seite kommt sie nicht, das weiß ich sehr genau.“

Maub Mertens horchte auf. „Hat sie das zu Ihnen gesagt?“ fragte sie rasch.

„Nein! Das sagt mir nur mein Gefühl,“ entgegnete er ruhig.

Sie standen jetzt vor dem Laden, in welchem Maub einen Tennisschläger ansuchen wollte.

„Diesen hier könnte ich Ihnen besonders empfehlen, gnädiges Fräulein! Sehen Sie nur die Flecharbeit des Reges, den eingelegten Stiel, dauerhaft und hoch elegant,“ sagte die junge Verkäuferin und fügte mit einem bezeichnenden Blick auf Giovanni Arnheim hinzu: „Dem Herrn Bräutigam gefällt dieser Schläger doch sicherlich auch?“

Maub Mertens wurde ein wenig rot, sagte aber ohne jede Spur von Verlegenheit:

„Na, dann will ich diesen nehmen.“ Sie legte ein Goldstück auf die Zahlplatte der Kasse, neigte kaum merkbar den hübschen Kopf und ging rasch hinaus, gefolgt von Giovanni, der sie amüsiert beobachtete.

„Wie unerträglich das ist, so ein mit Menschen angefüllter Laden. Ich hätte den Diener schicken oder mir eine Auswahl kommen lassen sollen.“

Daß sie das aber nur deshalb nicht getan hatte, um den Gang in Giovanni's Begleitung zu unternehmen, verschwiegte sie natürlich. Und nun hatte sie weiter nichts als Kummer bisher gehabt. Immer Lotti und adernach Lotti dazu das Schreckgespenst, was er zu guter Letzt noch vorbrachte. Es war zu lächerlich, wie bei einem kleinen Kinde, dem man den schwarzen Mann zeigt. Die Bemerkung der Verkäuferin dagegen war ihr eine kleine Genußigung gewesen. Nun, warum denn nicht?

Papa hatte vor einigen Tagen erst von den Arnheims gesprochen und so belläufig erwähnt, wie alt das Haus sei, wie solid die Fundamente des Reichthums, auf dem es stand.

(Fortsetzung folgt.)

# Roman-Beilage

## des

# Anzeiger für das Havelland.

Nr. 198.

Spandau, Sonnabend, den 24. August

1907.

## Und Leben ist Kampf.

Roman von Alara Alepp-Stäbe.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Aber konnte das junge Mädchen eine solche Sprache schon verstehen? War sie nicht noch zu jung, als daß ihr Verstand schon reif genug sein konnte, solche tiefen, seelischen Konflikte richtig beurteilen zu können?

Nein, denn sie gehörte ja jetzt auch zu jenen Menschen, die kämpfen, die in Nebel und Dämmerung gehen. Jeder Sonnenstrahl ließ wohl ihre Augen freudig erglänzen und ihre junge Brust in dem frohen Hoffnungsgefühl, es muß doch einmal wieder besser werden, sich weiten, aber das reale Leben mit seiner täglich wiederkehrenden Anspannung aller Kräfte, die Sorge, die sich daheim in den Winkel geholt und ihr so gern das grinsende Antlitz zuwandte, hatte alle ihre Gefühle vertieft und ihre eignen Eckenkämpfe ihr das Verständnis für fremdes Leid erschlossen. — Nein, sie war nicht zu jung, Giovanni's ergreifende Klage zu verstehen.

Sie hatte sich zurückgelehnt und sah mit großen Augen in die glanzvolle Pracht des schimmernden Lusters empor. Unsichtbare seelische Fäden spannen sich von ihm zu ihr; sie sah nicht ein einziges Mal zu ihm hin, aber jede Saite ihres Innern vibrierte, klang mit, litt mit und betete mit, als der Spieler dann den sinnenden Blick auf ihr süßes Antlitz gerichtet, in die Duvertüre aus den „Sugenotten“ übergang:

Ein feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Waffen.

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß inzwischen die Tür geöffnet wurde und Bankier Czerny erst erstaunt herein sah, dann leise eintrat und nun schon eine ganze Weile am Türpfosten lehnte.

Mit einem Scherzwort über ihr langes Ausbleiben hatte er Lotti holen wollen, und nun ersah er ihm auf den Lippen, stand er schweigend, regungslos, erschüttert an der Tür. Lottis blaßes, erregtes Gesicht, die Waffe auf dem Tisch, das leidenschaftliche Spiel Giovanni's und nun dieser Schluß redeten eine tief ergreifende Sprache.

Als sein Neffe geendet, trat er rasch auf ihn zu und streckte ihm die Hände entgegen. Doch da kam plötzlich

ein tropiger Ausbruch in die eben noch so weich und sehnsuchtsvoll blickenden Augen Giovanni's; er wollte sich schon brüsk abwenden, da rief Lotti ihm zu: „Herr Arnheim!“, und er legte gehorsam seine eisernen Finger in seines Oheims warme, sie fest umschließende Hände. Weiber Augen trafen sich, und zum erstenmal lag der Neffe kein Verdammungsurteil, sondern stummes Verstehen und warmes Mitgefühl in des Bankiers klarem Blick.

Ohne ein Wort an ihn zu richten, wandte sich dieser dann Lotti zu und bot ihr den Arm.

„Nun lassen Sie uns rasch zu den Damen gehen. Ihre Frau Mutter möchte nach Hause.“ Sein Ton war herzlich, väterlich; er betrachtete das junge Mädchen besorgt.

Diese neigte zustimmend das Köpfchen, dann aber flog ihr Blick zu dem jungen Mann hinüber, der — von ihr abgewandt — am Flügel stand. Einen Moment abgerte sie, ratlose Unentschlossenheit huschte über ihre Züge, doch dann ging sie zu ihm.

„Gute Nacht, Herr Arnheim! Auf Wiedersehen!“

Er drehte sich rasch um, erfaßte die kleine Mädchenhand, die sich ihm darbot, und führte sie wie dankend an die Lippen.

„Auf Wiedersehen!“

Die Tür schloß sich, Giovanni war allein. Er stand einen Augenblick und sann, wie überlegend, zog den goldenen Chronometer aus der Tasche und warf einen Blick auf das Zifferblatt. „Es wäre gerade noch Zeit,“ dann schüttelte er den Kopf, „nein, ich will nicht mehr, mögen sie ohne mich soupieren, ich will mich bessern, auch in der Beziehung!“ Sein Blick streifte suchend über den Tisch. „Wo ist denn die Waffe?“ Er fand sie nicht. Da glitt der Schimmer eines Lächelns über sein dunkles Gesicht.

„Liebe, kleine Lotti, ohne Dich läge ich jetzt hier, blutend, mit durchschossenem Kopf. Vielleicht war's besser gewesen, vielleicht auch nicht. — Ich will versuchen, wieder Hoffnung zu fassen, ich muß es versuchen, aber den! ich

baran, daß mein Vater hart bleiben, auf seinen Willen bestehen wird und es dann ganz gewiß ist, daß auch diese neue kleinste Hoffnung wieder sterben muß, o, dann sticht in mir auch alles, Leben, Herz, Seele — und dann kommt die Verzweiflung wieder, das Grauen vor den langen, öden Stunden, wo die Fäden vor meinen schmerzenden Augen tiefe, ironische Kratze machen und mich dabei höhnisch angrinsen, als spotteten sie meiner; wo ich innerlich verdurste, verschmachte und mir dennoch der Trunk vorenthalten wird, nach dem meine Seele lechzt.“

Er ging einige Male hastig im Zimmer auf und ab, wie in tiefer Qual, dann blieb er vor dem Flügel stehen, atmete tief auf, warf den Kopf in den Nacken, setzte sich und ließ die schlanken Finger über die Tasten gleiten. Ah, das war Reize, Reize für ihn.

Draußen wühlte sich ein weiter Sternenshimmel über den schimmernden Blütenreichtum einer buxtenden Frühlingsnacht, durch die Lotti heimfuhr in die schmucklose, kalte Straße mit den hohen Mietskasernen und den sie bewohnenden, gleich ihr um die Existenz ringenden Menschen. Die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster, das Rollen der Gummiräder hörte man fast nicht.

Aus kleinen, anständigen Restaurants kamen solbde Familienväter, den glimmenden Zigarrenstengel im Munde. Sich umschlungen haltende Paare, sie ein Büschel Blüten vorn an der Jade, kehrten langsam Schritte vom abendlichen Spaziergang zurück und fanden nun den Heimweg viel zu kurz; sie hatten sich viel zu sagen.

Als der Wagen hielt, fuhr Lotti wie aus einem Traum empor; sie hätte ewig so weiter fahren können. Ganz mechanisch stieg sie aus, verließ ihrer Mutter die Hand und half ihr aus dem Gefährt.

Der Kutscher steckte dankend das Trinkgeld ein, grüßte ehrerbietig und drehte um. Lotti stand mitten auf dem Trottoir und sah ihm nach. Als sie sich umwandte, war die Mutter neben ihr, umfaßte sie zärtlich. Sie sahen sich an, verstanden sich ohne Worte, — nur ein zitternder Seufzer stahl sich über des jungen Mädchens Lippen, der seinen Widerhall in dem bangen Mutterherzen fand.

Ein glanzvoller, nicht allzu heißer Hochsommerlag ging bald zur Rüste.

Lotti Falk stand am Fenster und wuschte mit einem dunkeln Tuchläppchen langsam die Feder aus. Dabei kam ein wenig Stute an ihren Finger. Pfui, wie häßlich, sie war wohl doch nicht vorsichtig genug gewesen, hatte vielleicht auch auf einen jugendlich elastischen Schritt gehört, der sich der Tür näherte. Hastig legte sie Feder und Lappen auf das dicht am Fenster stehende Pult und drehte den Warmwasserhahn der Leitung auf, die sie mit wenigen Schritten erreichte. Sie ließ den Strahl über ihre Finger in das darunter befindliche Marmorbassin laufen, schlen auch so eifrig beschäftigt, den Flecken mit Wimssteinseife abzureiben, daß es dem eintretenden Giovanni gar nicht auffiel, wenn sie nicht gleich aufsaß.

Er war im tabellosen weißen Sportanzug und hellen Schuhen. Den runden Strohhut hielt er in der Hand. Blühbühn sah er aus, obgleich über seinen feinen Zügen eine leise Schwermut lag, auch die dunkeln Augen nicht weniger als fröhlich in die Welt schauten.

Er warf einen forschenden Blick durch die weit offene stehende Tür ins Nebenzimmer. „Alles leer, alles ausgeflogen, nur dem gnädigen Fräulein besteht es noch zu arbeiten,“ warf er spöttlich hin. Unmutig den Hut auf den Tisch werfend, fragte er: „Sie wollen also wirklich nicht mitkommen, Fräulein Lotti?“

Sie legte die Seife fort, drehte das Wasser ab und nahm ein Handtuch vom Ständer, alles in Unruhe, in Hast. Nun begann sie, sich die Hände zu frottlern. „Nein, ich kann nicht!“ Es klang so gequält; sie schaute ihn nicht an.

Da stampfte er mit dem Fuß, war auf einmal neben ihr und faßte ihr Handgelenk.

„Fräulein Lotti!“ Seine Augen starrten über sie hin. Einen Augenblick lang drohte ihn der Zorn zu übermannen, doch gleich darauf besann er sich. Nein, sie war ja nicht schuld, ihre Weigerung entsprang triftigen Gründen, und obwohl er diese anerkennen mußte, so kamen sie ihm doch wiederum so nichtig, so kleinlich vor, daß er sich fortwährend dagegen empörte. Warum sollte Lotti nicht wie früher an den Vergnügungen und Belustigungen der Jugend teilnehmen können?

Vorhin, während sie einmal allein im Kontor waren, hatte sie ihm erklärt: „Das kann ich nicht! Für ein Mädchen, das gezwungen ist, Geld zu verdienen, ist das vorüber. Sie zählt nicht mehr mit. Ich könnte es nicht ertragen, von andern über die Achsel angesehen zu werden; nein, nein, lassen Sie mich!“ Wie schmerzvoll der kleine Mund in dem süßen Kindergesicht zuckte und doch so stolz das Köpfchen in den Nacken stog!

Giovanni Arnheim hatte während das Rechenbuch in die Ecke geschleudert. „Verrückt, einfach verrückt ist das!“ Da mußte auch gerade Herr Koch, der Bureauvorsteher, eintreten und die Worte noch hören.

„Da haben Sie recht, Herr Arnheim, einfach verrückt ist es, mit Geschäftsbüchern so umzugehen. — Fritz, hole mir das Buch, ich habe gelernt, dergleichen besser zu behandeln.“

Der alte Herr sagte es ziemlich ruhig, doch man merkte an dem Zittern seiner Finger, wie empört er war. Fritz wagte kaum zu atmen vor Furcht. Giovanni aber brauste auf: „Herr —“

Da legte sich eine kleine Mädchenhand über die seine. „Herr Arnheim, bitte, nicht so,“ bat Lotti, und als sie sah, wie beängstigend geschwollen die Ader auf seiner Stirn war, fuhr sie saust fort: „Lassen Sie die Briefe doch jetzt, ich glaube, für Sie ist es Zeit, zu gehen, gleich sechs Uhr! Mich holt Mutti ab, da kann ich gut arbeiten, bis sie kommt.“

Giovanni Arnheim sah sie mit finstern Blicke an. „Schulmeister!“ wollte er auffahren, doch als er die Angst in ihren Augen las, schwieg er, verbeugte sich kurz und ging hinaus.

Das junge Mädchen atmete auf. Ah, dieser sich täglich, stündlich wiederholende Kampf des pedantischen Bureauvorstehers mit Giovanni, dessen leidenschaftliches Temperament den Zwang nur mit Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden Willenskraft ertug, regte sie maßlos auf, hielt sie in fortwährender Spannung.

Es war der erste Sommer, wo sie nicht wie sonst sich viel im Freien aufhalten konnte, sondern ernste Arbeit sie an dumpfe Kontorräume fesselte; der erste Sommer, wo sie nicht mit hinauswanderte zum Tennisspiel, zum Rudern oder fröhlichen Picknicks im Walde. Und sie war noch zu jung, um ohne Kampf, ganz still und er-

geben, auf alles zu verzichten. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihre großen Blauaugen zuweilen so sehnsüchtig den kleinen, gefiederten Sängern nachsahen, die hoch oben in der Luft schwebten und ihr Trilli so fröhlich aus voller Brust schmetterten, als gehöre ihnen die ganze, weite Welt.

Und nun kam Giovanni so oft und hat sie, mit auf den Tennispfad zu gehen.

„Maud Mertens ist doch eine Pensionfreundin von Ihnen, und außer dieser Dame kennen Sie alle andern auch.“ suchte er ihren Vorwand, der anfangs den eigentlichen Grund nur verdecken sollte, zu widerlegen. Da hatte sie ihm heute die Wahrheit gesagt. O, sie wußte ja, wie die Welt, die Gesellschaft urteilte, wenn jemand Verluste gehabt und nun sein Brot verdienen mußte. Nein, nein, sie ging nicht mit!

Und jetzt noch einmal sein Kommen, das sie über rascht hatte. Ihre Nerven bebten noch vor dem Austritt vorher, vibrierten noch leise nach. Und nun stand er schon wieder vor ihr, zornig über ihre Weigerung, und hielt noch immer ihr Handgelenk umspannt. Hilflos sah sie ihn an.

„Sie tun mir weh!“

„Parbon, das wollte ich nicht. Aber wenn Sie wußten —“

„Lotti!“ Es klang wie ein Schrei. Sie sah erschrocken auf, doch schon war er hinausgestürzt, hatte Fritz fast umgerannt, der Lotti zu melden kam:

„Frau Doktor Falk ist da.“

„Mutti, mein Mutti!“ Das junge Mädchen flog aufgeregt der Eintretenden entgegen, warf ihr die Arme um den Hals. Ihr war, als seien sie eine Ewigkeit getrennt gewesen.

„Ich bin gleich fertig.“ Sie streifte die Schreibärmel ab und lächelte über Fritz, der ihr in drohliger Dienstleifer Hut und Sonnenschirm aus der Garderobe geholt hatte. „Ach, hier ist ja kein Spiegel, lassen Sie nur, ich muß doch hinüber, meine Sandstühle liegen dort.“

Fritz machte ein betrübt Gesicht, das sich aber gleich wieder aufhellte, als Lotti ihm freundlich, schon im Gehen begriffen, zurief: „Ich danke Ihnen, Fritz.“

Sein sechzehnjähriges Herz hüpfte ordentlich vor Freude. Ah, er hatte es ja rettungslos verloren, wenigstens zweifelte er keinen Augenblick daran, daß Fräulein Lotti seine erste und einzige Liebe auf dieser Welt bleiben würde, seine unglückliche Liebe!

Irgendwo hatte er einmal gelesen: „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht“ — und seitdem war Fräulein Lotti der Stern für ihn, an dessen Pracht er sich täglich erfreute, glücklich, ja, im siebenten Himmel, wenn ein freundlicher Strahl ihn traf und das Dunkel seines Kontordienersbalkens erleuchtete. Er ging ans Fenster, spähte vorsichtig hinaus, um Fräulein Lotti fortgehen zu sehen.

Und jetzt kam sie, Arm in Arm mit ihrer Mutter. Fritz seufzte und sah den Damen nach, bis daß sie oben, am Ende der Straße, um die Ecke bogen.

„Wo gehen wir hin, Mutti?“

„Vielleicht mal die Abrechts-Allee hinauf?“

„Können wir machen, schön! Dann am Georgium vorüber und wieder zurück!“

„Ja, das ist nicht so weit.“

Es lag soviel Jämigkeit in dem Ton der einfachen Fragen und Antworten, soviel zartes Forschen nach den Wünschen des Liebes. Frau Doktor Falks Wangen

röteten sich leise, so daß Lotti voll Freude sagte: „Mutti, Du siehst ja ganz jung aus, siehst Du, wie gut Dir solch ein Spaziergang tut. Du mußt unbedingt öfters an die Luft gehen.“

Frau Doktor lächelte. „Was Du nicht alles weißt, kleiner Schatz! Schau lieber einmal dort hinüber, geht da nicht Maud Mertens mit Herrn Arnheim?“

„Ja, sie sind es.“

Frau Doktor Falks scharfes Ohr meinte einen leisen Schmerz durch die bestätigenden Worte klingen zu hören. „Ich denke, Herr Arnheim ist in den Tennisclub gegangen,“ sagte sie etwas unmotiviert ärgerlich.

„Sie werden wohl heute an der Allee spielen, ich weiß ja nicht, oder bei Maud Mertens selbst. Ihr Vater hat ihr einen Platz einrichten lassen.“

Wie tonlos Lotti das alles sagte! Der Mutter schnitt es ins Herz. Wenn sie doch nur umkehren könnten, aber nein, ganz mechanisch ging Lotti weiter und zog die Mutter mit sich; deren schmale Wangen zeigten jetzt wieder die gelblich blaue Farbe, die sonst immer auf ihnen lag.

Ja, wo war nun auf einmal das bischen Freudigkeit geblieben, das vorhin den jugendlichen Schimmer auf ihnen hervorgezaubert? Wie fest die schmalen Lippen sich aufeinander pressten; welch Leid lag in dem Blick, der jetzt auf Lottis lieblichem Antlitz ruhte, dem das letzte Jahr mit seiner anstrengenden Tätigkeit, seiner Mühe und Sorge, einen rührenden Ausdruck von Ernst verliehen hatte. „Sie entbehrt die Freundsinnen, den heitern Umgang mit Altersgenossinnen,“ sagte sich die Mutter bekümmert; doch still im Herzen regte sich noch eine andre Angst.

Giovanni Arnheim — bis dahin hatte sie noch keinen Anlaß gehabt, dies Thema zu berühren, weil ihr Zartgefühl sich dagegen sträubte, dem nur geahnten, unausgesprochenen, keuschesten Empfinden ihres Kindes Worte zu leihen. Jetzt aber rang es sich unwillkürlich über ihre Lippen:

„Lotti, Liebling, was hast Du? Warum drängst Du so vorwärts? Wächst Du Maud, Herrn Arnheim, noch einholen?“

Um Lottis Lippen zuckte es, in ihren Augen bligte es auf. „Nein, Mutti. Zu denen gehöre ich nicht mehr! Laß uns langsamer gehen.“

„O, Kind!“

„Laß doch, gräme Dich nicht, Mutti. Sieh, wie haben ja die schöne Natur. Wie hübsch dieser Blick ist,“ beglückte Lotti in liebevollem Bemühen, ihren Schmerz der Mutter nicht zu zeigen.

Die Allee zog sich weit hinaus, an beiden Seiten von Willen begrenzt, deren breite Vorgärten sorgfältig gepflegt, in üppigster Vegetation prangten. Eine ganz besonders prächtige Villa, schon mehr ein kleines Schloßchen, hob sich mit ihren marmorweißen Mauern und schlanken Säulen wundervoll vom dunkeln Grün der sie im Halbkreis umgebenden, hohen Tannen ab. Ein schmiedeeisernes Gitter mit vergoldeten Spitzen begrenzte das vornehme Besitztum, trennte es von der Straße.

Lottis scharfen Augen war es nicht entgangen, daß Giovanni Arnheim davor stehen blieb, die Gittertür öffnete und zur Seite trat, um Maud Mertens den Eingang frei zu geben. Er folgte ihr dann, wahrscheinlich etwas eilig, ohne die Pforte zu schließen, denn diese fiel mit lautem Geräusch ins Schloß.

Lotti fuhr zusammen. Es war ihr auf einmal, als

**Demokratische Nachrichten.**

Die Polzeibehörde in Essen hatte gegen den Vorsitzenden der Düsseldorf-Hafenarbeiterorganisation, Heinrich Adelt, Klage wegen öffentlicher Beleidigung angehängt, weil er in einer am 25. April hier abgehaltenen Hafenarbeiterversammlung erklärt hatte: „Ich kann behaupten, daß die Essener Polizei von Streikbrecheragenten Trinkgelber angenommen hat.“ Es handelte sich um die damalige Ausschreibung der Hamburger Hafenarbeiter und um die Bemühungen der dortigen Schiffsbreder, auch in Essen durch Agenten Arbeitswillige angeworben. Im Termin vor dem Schöffengericht befand sich die „Bl. Ztg.“ mitleidig, zwei Personen eidlich, gesehen zu haben, wie ein Essener Polizeibeamter von einem solchen Agenten am Bahnhof Geld angenommen und sich hierfür bedankt habe. Unter diesen Umständen gelangte das Gericht in Übereinstimmung mit dem Antrag des Staatsanwalts zu der Auffassung, daß der Angeklagte von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugt gewesen und ihm der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zuzubilligen sei. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Donnerstag morgen 8 Uhr wurde einer Meldung der „Badischen Presse“ in Karlsruhe zufolge dem Rechtsanwalt Dr. Dieg, als er seinem Klienten Gau einen Besuch im Gefängnis abstatten wollte, auf Anordnung des Gefängnisvorstandes der Zutritt zu Gau verweigert. Da dieses Vorgehen dem § 148 der Strafprozessordnung direkt widerspricht, hat Rechtsanwalt Dr. Dieg sofort beim Amtsgericht und beim Justizministerium Beschwerde eingelegt.

Wegen Nahrungsmittelfälschung hatte sich der Hofschneider Otto Fischer in Braunschweig vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es wurden ihm drei Fälle nachgewiesen, in denen er saure Esswaren, verdorbene Eier, abgetragene Leder und ausgefälschte Spritzenbälgen durcheinander gemengt und zu Konditor- und Backwaren verarbeitet hatte. Das Urteil lautete auf 300 M. Geldstrafe event. 60 Tage Gefängnis.

Ueber Kassa ging dieser Tage, wie aus Kattow berichtet wird, ein furchtbares Gewitter, begleitet von einem orkanartigen Sturm, nieder. Beim Ausbruch des Gewitters hatte gerade der Straßenausseher Franz Gaida seine Trauung. Unter Donner und Hagel fand diese statt, und die Neuvermählten bestiegen sodann den Wagen, um nach Hause zu fahren. Infolge des Unwetters wurden plötzlich die Pferde unruhig und waren nicht von der Stelle zu bringen. Da sie durchzugehen drohten, verließen die Neuvermählten den Wagen und suchten unter einem in der Nähe stehenden Kist-Schau-Wägelchen auf ein furchtbares Windstich den Kist um. Während der Mann sich durch einen raschen Seitensprung retten konnte, kam die junge Frau unter den Kist zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Seit Mittwoch ist auf der Schneefippe, wie aus Breslau berichtet wird, Schneefall eingetreten, der in der Nacht zum Donnerstag stärker war. Die Temperatur ist auf zwei Grad Ralte herabgegangen.

Am Dövelgöner Strande bei Altona wurden Mittwoch abend zwei Kinder an den Strand gespült. Ein fünf Monate alter Knabe ist bereits tot, während ein zwei Jahre altes Mädchen noch lebte. Die Kinder waren nachmittags mit

einer Frau gesehen worden. Man nimmt an, das diese Frau ihre Mutter war, die mit ihren Kindern den Tod in der Uebersucht hat.

Nach einer Meldung aus Budapest kletterte auf dem Mattensee ein Boot mit sechs Insassen infolge eines orkanartigen Sturms. Zwei ertranken, die übrigen konnten mit dieser Mühe gerettet werden.

Verschiedene Pariser Blätter melden aus Sissabon: Am Mittwoch explodierte im Arbeiterviertel eine Bombe und tötete zwei Personen; zwei Personen sind verletzt. Es soll sich um einen gegen den König gerichteten Anschlag handeln.

Das Auftreten des Gelben Fiebers wird aus Kuba gemeldet. Die amerikanischen Behörden und insbesondere der Kriegsminister haben strenge Maßregeln getroffen, um eine Verbreitung der Epidemie zu verhindern. Auch bei mehreren amerikanischen Soldaten in Cienfuegos ist das Gelbe Fieber festgestellt worden. Ein Soldat ist der Seuche bereits zum Opfer gefallen.

Nach einem Telegramm der Deutschen Sabelgramm-Gesellschaft ist in Schanghai unter den Chinesen die Cholera ausgebrochen. Auch mehrere Europäer, unter ihnen zwei Deutsche, sind bisher gestorben. Für die Fremdenbetretung sind umfangreiche Schutzmaßregeln getroffen. In Tientsin ist eine Quarantäne eingerichtet worden. Die Ärzte halten den epidemischen Charakter der Erkrankungen in Schanghai für noch nicht sicher. Eine Einschleppungsgefahr durch Dampfer ist für Europa ausgeschlossen. Auch andere chinesische, sowie japanische Küstenplätze sind von der Seuche befallen.

**Letzte telegraphische Nachrichten.**

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Wilhelmshöhe, 23. August. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nimmt die Heilung der Verletzung der Kaiserin in einem durchaus normalen Verlauf. Voraussichtlich dürfen Bulletin nicht mehr ausgegeben werden.

Gomburg v. d. G., 23. August. Der König von Siam ist heute vormittag mit Gefolge von Paris zum viertägigen Kururlaub hier eingetroffen.

London, 22. August. Unterhaus. Der Staatssekretär für Indien Morley macht dem Hause Mitteilung von der Ernennung einer Regierungskommission zur Untersuchung der Frage, ob für finanzielle und Verwaltungszwecke die Beziehungen zwischen der obersten Leitung, den Provinzialregierungen und den diesen untergeordneten Behörden Indiens durch Dezentralisationsmaßnahmen in der Weise vereinfacht und verbessert werden können, daß die Ausführungswahl in engerer Fühlung mit den örtlichen Verhältnissen gebracht wird, ohne der in der Einheitlichkeit liegenden Stärke Abbruch zu tun. In Beantwortung einer Anfrage, betreffend die schottische Landbill, erklärt Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman, das Oberhaus zeige eine zynische Mißachtung gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung von Schottland, wie sie von den schottischen Mitgliedern im Unterhause vertreten würden. Die Gesetzentwürfe würde sehr bald wieder eingebracht und von dem Unterhause so schnell als möglich angenommen werden.

Die Regierung werde dann die Lords vor die Frage stellen, entweder das Gesetz ungewöhnlich abzuweichen oder mit vernünftigen Abänderungsvorschlägen anzunehmen. (Lauter Beifall bei den Ministern.) Balfour erwidert hierauf, die ganze Sache laufe darauf hinaus, mit dem Oberhause Streit anzufangen. (Beifall bei der Opposition.) Nach kurzer, aber hitziger Debatte wird der Gegenstand verlassen.

San Sebastian, 22. August. Der Minister des Auswärtigen erhielt ein Telegramm des spanischen Konsuls in Mogador, in welchem bestätigt wird, daß Mula y Hafid zum Sultan ausgerufen worden ist.

Casablanca, 22. August. In dem gestrigen Gefecht wurden auf französischer Seite ein Hauptmann und 11 Mann verwundet. Der Kreuzer „Gueydon“ beschloß die kleine Befestigung Febbala, nördlich von Casablanca, und vertrieb die Duars (Feldweihen) dorthin. Der französische Konsulatsrat wurde beim Bascha postellig, worauf dieser alle notwendigen Maßregeln ergreifen ließ. Dem Soldaten wurde der rückständige Sold ausgezahlt und Patronen gegeben.

**Vereinskalender.**

(Für diese Vereine Seite 10 u. für auswärtige Vereine Seite 40 u. 41)

**Sonnabend, den 24. August.**

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. (S. D.) Abends 8 Uhr Versammlung in der „Palme“. Tagesordnung: 1) Protokoll. 2) Kassens- und Monatsbericht. 3) Vortrag des Hrn. Heyer, Hovams-Neuburg, über den Verbandstag. 4) Verbandsangelegenheiten. 5) Geschäftliches. Verein ehem. Prinz-Heinrich-Fällwerke Nr. 35. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung. T. O.: Gewandfest. Aufnahme neuer Mitglieder. M. ehem. Bäcker u. Schützen. 8 Uhr Generalvers. im „Stern“. Verein ehem. 20er. 8 1/2 Uhr Versammlung bei Koch. Verein ehem. Feldartilleristen. 8 1/2 Uhr Versammlung. Sportklub „Germania 1904“. 9 Uhr Vers. Sonntag 225 Uhr Abfahrt zum Spiel gegen V. F. M. „1893“. Hohenklub „Olympia 1906“. 8 Uhr Vers. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend nötig.

**Standesamt Spandau.**

(Eingetragen am 21. August.)

Geboren: des Arbeiters Hoff T.; des Bäcker-Inhabers Jakob T.; des Betriebschreibers Schmidt E.; des Schmiedes Martin T.

Aufgehoben: der Diener Gajewsky mit Emilie Mothenbauer; der Arbeiter Seidenberg mit Witwe Wilhelmine Friedrich; des Schlosser Rettig mit Marie Biese.

Gestorben: des Arbeiters Gens T. 6 M. 6 T.

(Eingetragen am 22. August 1907.)

Geboren: des Schneiders Gens S.; des Arbeiters Me S.; des Arbeiters Wegel S.; des Zahlmeisters Schmidt T.; des Maurers Wahnkopf T.; des Arbeiters Werner T.

Aufgehoben: der Schlosser Hoffmann mit Bertha Bogenscheider; der Arbeiter Stoll mit Bertha Brunsch; der Schriftsetzer Kluge mit Ida Hild.

Gestorben: der Arbeiter Wilhelm Herbig 36 J. 4 M. 17 T.; des Metallschleifers Timm S. 5 M. 14 T.

**Sonnabend, den 24. August**

gelangen durch günstigen Einkauf eines grossen Lagers

**Sporttröcke u. Kleidertröcke**

in moderner und eleganter Ausführung und tadellosem Sitz zum Ausschauen für einen Durchschnittspreis von

**9.75 M.** per Stück zum Verkauf. (Auch für ganz starke Damen.)

**Potsdamer Strasse 41. A. Schrubski, Potsdamer Strasse 41.**

**Kerkerbau-, landw. Winter- und Wiesenbauschule sowie Gärtnerlehranstalt zu Wlffstock (Bosse).**

Beginn des 23. Schuljahres **Dienstag, d. 15. Oktober 1907.**

Meldungen nimmt entgegen, erteilt Auskunft und trägt Sorge für gute Pension der Direktor.

Schneider, Oekonomierat.

**Ein silbernes Kettenarmband** mit Anhänger Dienstag verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **H. Müller, Potsdamer Str. 4.**

**Preiswerte Wohnungen,** 3 u. 4 Zimmer mit Bad, Mädchenkammer usw., per 1. 10. zu verm. **Friedrich-Sontag, Micheldorfer Str. 97, Laden.**

**Brüderstraße 41**

ist eine herrschaftliche Wohnung im Vorderen von 3 Stuben mit Zentralheizung, allem Komfort der Neuzeit und Garten zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres im Kontor Micheldorfer Straße 12.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Aufwassertisch und alles Hübsche ist umständehalber für 440 M. zu vermieten. **Weigenburger Str. 61, III. r.**

**Brüderstraße 6**

sind herrschaftliche Wohnungen von 6, 7, 8 und auch mehr Zimmern mit Zentralheizung und allem Komfort der Neuzeit zum 1. Oktober d. J. oder später zu vermieten.

Näheres im Kontor Micheldorfer Straße 12.

**Zimmer** mit Nebenzimmer, part., sep. Telefon, Was., zu vermieten **Linden-Allee 30, I. r.**

**Versetzungsshalber** ist die herrschaftliche Wohnung Brückenstraße 8, 2 Tr., zu vermieten. Näheres durch das Baubüro Wlffstockstr. 2.

**Wohnung** mit schöner, weiter Aussicht auf Gärten 3. 1. III. u. verm. **Hilf, Wilhelmstr. 3.**

Wohnung, 2 Z. u. K., preiswert zu vermieten **Lutherplatz 1, beim Wirt.**

Gleichenwohnung an Kinder. Leute 3. 1. 10. zu verm. **Näh. Wlffstock Str. 12, I.**

Freundliche Schlafstelle zu vermieten **Wlffstockstr. 9, v. III. r.**

**Geräumiger Laden** mit schöner Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Speisekammer, Kellert u. Zentralheizung im Hause Micheldorfer Str. 116 zu vermieten, event. kann die Hausreinigung mit übernommen werden. Näheres im Baubüro Wlffstockstr. 12.

**Hausdiener** **Otto Nowak, Wehl- u. Kolonialwaren-Geschäft, Neuenborfer Str. 90.**

**Sonder-Abdrücke** unsers **Eisenbahn-Fahrplans für Spandau** sind an unserm Schalter Potsdamer Strasse 48 zu haben. Preis 5 Pf. **Anzeiger für das Havelland.**

**Meiner Laden** m. kleiner Stube od. dergl., Wart.-Wohn. (Stube, Küche), Altkoch, Altkoch, Altkoch, od. in der Nähe einer Kaserne zu miet. gesucht. Off. mit Preisang. unt. **B. B. 64** an die Exped. d. Bl. erb. \*

Für mein Kolonialwaren-, Wein- und Buttergeschäft suche ich per 1. Oktober er. einen Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling.**

**Lehrmädchen** für mein Wapler, Gasanterie- und Spielwaren-Geschäft gegen monatliche Vergütung, per sofort oder 1. Sept. verlangt. **Max Lerlique, Micheldorfer Str. 93.**

**Mädchen** zur Unterstützung der **Kantinenfrau** sucht **Warenhaus M. Hirsch.**

Mädchen für Privat empfehle ich am 1. September Frau **Martha Graw, Stellenvermittlerin, Lindenstraße 42/44, Fernspr. 262.** Junges, ordentliches Mädchen für den ganzen Tag ges. **H. Hesse, Lutherplatz 1.**

**Ein kinderloses Ehepaar,** welches Gartenarbeit versteht, wird zum 1. Oktober d. J. für das Grundstück Charlottenburger Chaussee 9 gesucht, gleichzeitig für spätere Portierstelle. Zu erfragen **Schiffbauerdamm 2-3, I. r.**

**Einen Arbeitsburschen** verlangt **Gugo Range, Malermeister, Marktstraße 4a, II.**

Unständig. Mädchen zur Aufwartung verlangt **Potsdamer Str. 5, part. I. r.**

**Haarbold** (ges. versch.) **Krautwasser** von eminent stärkehaltiger, reinigender u. erhaltender Wirkung, welches die Haarwurzel u. Neuwuchs in betriebl. Weise anregt, Ausfallen u. Schuppen verursacht, folgt ruhiger Schlaf. **Fl. 3 Mk. Nur in Berlin, Franz Schwarzkasse, Leipzigerstr. 56, neben den Kolonnaden.**

**Barometer- u. Thermometerstand.** Von **Hermann Wiestruck, Optiker, Potsdamer Straße 19.**

Datum	Barometer (Millimeter)		Thermometer (nach C.)	
	morg.	abds.	morg.	mittag/abends
22. 8.	762	760	+ 13	+ 16.5 + 14
23. 8.	759		+ 15.5	+ 16

**Wasserstand an der Schlenje** am 23. August 1907. **Oberr. 2 m 56 cm | Unterr. 1 m 21 cm**

# Konfektionshaus Julius Pieck,

Breite Strasse 53 und Markt 6.



## Zur Konfirmation empfehle:

Elegante Anzüge	aus schwarzem Diagonal	10.75	12	14	17.50	20	23 M.
Elegante Anzüge	schwarz und blau Cheviot	11	13.50	15	18.75	19.50	22 M.
Elegante Anzüge	aus schwarzem Kammgarn	14	16.50	18.50	21	24	26 M.
Elegante Anzüge	aus gutem Tuch-Kammgarn	21	23	25	27	30	M.

Anfertigung nach Mass unter Garantie guten Sitzes zu billigen Preisen.

Ohne Rücksicht auf die ohnehin schon billigen Preise bewillige beim Einkauf eines Konfirmanden-Anzuges einen **Extra-Rabatt von 5%**

**Lehrlinge**  
mit guter Schulbildung sucht gegen monatliche Vergütung  
**Louis Grand Nachf.**

**Täglicher Eingang — Billigste Tagespreise.**  
En gros. Frische Fische • Frische Räucherwaren • Feinste Fischmarinaden. En detail.  
**„Nordsee“, Breite Str. 54,**  
Tel. 748.

**Vericherungs-Hauptagent**  
für Spandau und Umgegend bei monatlichen festen Anfangs-Einlagen von 200 M. gewährt. Adressen unter B. O. an die Exped. d. Bl. erbitten.

**Möbel-Einrichtungen und einzelne Stücke**  
kauft man gut

**auf Kredit**  
im Zentral-Kredit-Haus  
**Max Rosenheimer,**  
Havelstrasse 4.

**Einsegnungs-Hüte**  
und **-Krawatten**  
empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen  
**Rud. Zagelow,**  
Charlottenstraße 21.

**Zur Einsegnung**  
größte Auswahl in  
**Konfirmanden-Stiefeln**  
verschiedener Ledersorten,  
**Chevreaux, Boxcalf etc.,**  
vorzügliche Passform, hochelegante Ausführung, sowie  
**sämtliche Schuhwaren**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt  
**H. Heilborn,**  
Schuhwarenhaus, Breite Str. 17.  
Farbige Schuhwaren räumungshalber zu und unter Kostenpreisen.

**Grosser Möbel-Ausverkauf**  
wegen Umzugs. Fehlende Ware wird besorgt. Darunter befinden sich: Kleiderspinde mit Gutboden 30 M., Waschtouilletten mit Marmorplatte 28 M., Chaiselongues nur 24 M., große Spiegel 12 M., große Posten gute Gardinen, Teppiche, Blüsch-Tischdecken, Portieren, Stores in creme, Stores in Blüsch, Steppdecken und viele andre Waren zu noch nie dagewesenen Preisen. Bitte, niemand diese Kaufgelegenheit zu verjäumen.  
**8 Breite Straße 8.**

**Grosse Geld-Verlosung der Staats-Eisenbahn-Lose etc.**  
Nächste am **2. September** er. Ziehung der Papp. 7 Mill. Lose.  
Für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigt.  
9 Treffer à **480 000** Mark  
9 Treffer à **240 000** Mark  
9 Treffer à **48 000** Mark  
3 Treffer à **45 000** Mark  
3 Treffer à **30 000** Mark  
9 Treffer à **20 000** Mark  
18 Treffer à **16 000** Mark  
und über 65 000 Treffer von 15 bis ca. 12 000 Mark.  
In ganzen werden verlost ca. **15 Millionen Mark**  
unter staatlicher Aufsicht u. Garantie. Garantie: falls nicht konventionell.  
2 Nummern für 3 Mark  
4 Nummern für 6 Mark  
6 Nummern für 9 Mark  
Bei Nachnahme 40 Pfg. Porto-Zuschlag.  
Ziehungsliste gratis und franko.  
Bestellungen umgehend erbeten an G. H. Vogelsang in Bremen 77, Kanitstrasse 4a.

**Zur Einsegnung!**  
**Uhren und Goldwaren**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Otto Schüler, Adamstr. 2.**

**Haarzöpfe ohne Kordel,**  
sowie einzelne Haarsträhnen aus nur prima Haat empfiehlt in großer Auswahl bei billigsten Preisen  
**R. Taniewski, Ritterstr. 14.**  
Paarunterlagen habe in verschiedensten Arten vorräthig.

**Hausreinigung**  
nebst Zentralheizung ab 1. Oktober zu vergeben.  
Näheres im Baubureau Wichelsdorfer Straße 116.  
**Das Ausschachten der Gänse hat begonnen.**  
**Spezial-Gänsegeschäft**  
**B. Schwensenzer,**  
Breite Straße 51.  
Fernsprecher 833.

**Sornemanns Gasthof**  
**„Zur Goldenen 110“,**  
Staaken.  
Sonntabend, den 24. d. Mt.:  
Großer **Sommernachts-Ball.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**G. Sornemann.**

**Ca. 500 Str. Milch**  
sind zu verpacken.  
Näheres in der Exped. d. Bl.  
**Thüringer Obst.**  
Mit einer Ladung wieder eingetroffen. Verkauf von heute ab zu Markthallenpreisen.  
**Marik Gädlich,**  
Niederl.: Südenstr. 56, Hof.  
Jeden Freitag:  
Frisch geschlachtete Gänse empfiehlt  
**Otto Verhols,**  
Schlichtermeister, Havelstr. 9.

**Restaurant Wilhelmstrah, Aufst.**  
Am Sonntag, den 25. d. Mt.:  
**Großes Erntefest,**  
verbunden mit  
**Konzert.**  
Um 5 Uhr:  
Großer Erntefesttag und Festrede der Kronenjungfer. Gratis-Bertheilung an Kinder. Bei eintretender Dunkelheit: Großer Fackelzug mit bengalischer Beleuchtung.  
Eintritt frei.  
Es ladet freundlichst ein  
**H. Kleecker.**  
Dampfer „Abfahrt mit Musik um 11 Uhr vom Lockenban.“

**Von der Reise zurück.**  
**Dr. Paul Rosenthal,**  
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.  
Markt 7, I. Sprechstunden: 11-1, 5-7.  
Sonntags: 9-11.

**Lehrling**  
steht per 1. Oktober ein  
**A. Behrendt, Drechslerei, Jagowstr. 8.**

**Bäckerlehrling,**  
zum 1. Oktober oder früher, wird verlangt  
Wichelsdorfer Str. 115.

Ein junges Mädchen für vormittags wird verlangt  
Brüderstraße 37, part. I.

**Belgisches Kohlen,**  
11 Wochen, zu verkaufen in  
Charlottenburg, Oranienstr. 11.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Sonnabend, den 24. August, vormittags 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer hier selbst, Lindenufer 22, 30 Frühbeetfenster, einen Honorsgranthen, verschiedene Uhren, 6 Bilder, 3 Vertikals, ein Fahrrad, 2 Garnituren, 4 Tische, 5 Schränke, ein Trumeau, eine Lampe, eine Bettstelle, 5 Stühle u. a. S.  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.  
**Schmidt, Gerichtsvollzieher.**

**Zinshaus,**  
rentables, zu kaufen gesucht. Genaue Mietaufstellung, und genaue Angaben über Belastung, Feuerlässe usw. erbeten.  
Off. u. T. 380 an die Exped. d. Bl.

**Schnitt**  
e. H. Wiefe zu verp. Näh.  
Wolsdamer Str. 1a, I.

**Wo kauft man**  
Tapeten, Linoleum, Läufer etc., Reste am billigsten? Im  
Spez. Gesch. Rich. Herz, Lutherplatz 1.

# Warenhaus M. Hirsch

Ungekantet günstige Kaufgelegenheit

für

# Porzellan!

2 Pf.	Echt Porzellan. <b>Näpfe</b> klein Stück 2 Pf.	12 Pf.	Echt Porzellan. <b>Leuchter</b> bunt Stück 12 Pf.	8 Pf.	Echt Porzellan. <b>Näpfe</b> mittelgroß Stück 8 Pf.	10 Pf.	Echt Porzellan. <b>Frühstücks- teller</b> bunt Stück 10 Pf.	14 Pf.	Echt Porzellan. <b>Tassen</b> bunt Paar 14 Pf.
3 Pf.	Echt Porzellan. <b>Sahnen- glessen</b> Stück 3 Pf.	6 Pf.	Echt Porzellan. <b>Frühstücks- teller</b> weiss Stück 6 Pf.	8 Pf.	Echt Porzellan. <b>Speiseteller</b> weiss, tief und flach Stück 8 Pf.	15 Pf.	Echt Porzellan. <b>Teeschalen</b> mit Goldstreifen Paar 15 Pf.	18 Pf.	Echt Porzellan. <b>Teekannen</b> weiss Stück 18 Pf.
4 Pf.	Echt Porzellan. <b>Zucker- schalen</b> Stück 4 Pf.	25 Pf.	Echt Porzellan. <b>Saucieren</b> Stück 25 Pf.	15 Pf.	Echt Porzellan. <b>Zucker Dosen</b> geschlossen, bunt Stück 15 Pf.	16 Pf.	Echt Porzellan. <b>Näpfe</b> bunt Stück 16 Pf.	50 Pf.	Echt Porzellan. <b>Kaffeekannen</b> groß, bunt Stück 50 Pf.
5 Pf.	Echt Porzellan. <b>Kindertassen</b> abgetönt Paar 5 Pf.	18 Pf.	Echt Porzellan. <b>Speiseteller</b> bunt, flach und tief Stück 18 Pf.	50 Pf.	Echt Porzellan. <b>Braten- schüsseln</b> bis 40 cm lang Stück 50 Pf.	75 Pf.	Echt Porzellan. <b>Braten- schüsseln</b> bis 65 cm lang Stück 75 Pf.	33 Pf.	Echt Porzellan. <b>Milchtöpfe</b> lusterfarbig Stück 33 Pf.
6 Pf.	Echt Porzellan. <b>Tassenköpfe</b> weiss Stück 6 Pf.	1.25	<b>Wasch- service</b> blau und rot, 4teilig Service 1.25	2.65	<b>Wasch- service</b> abgetönt, 6teilig Service 2.65	35 Pf.	<b>Milchtöpfe</b> 1/4 Liter Inhalt Stück 35 Pf.	27 Pf.	<b>Milchtöpfe</b> 1 Liter Inhalt Stück 27 Pf.

# Kaufhaus Louis Grand Nachf.

Ecke Breite Strasse.

Markt 5.

Ecke Breite Strasse.

 **Kleiderstoffe**  **Damenwäsche** 

## Leinen- und Baumwollwaren.

**Doppelten  
Rabatt**

auf  
alle  
Waren

In diesen 3 Angeboten ist es mir durch **rechtzeitigen  
Abschluss** noch möglich,  
gute Waren zu billigen Preisen  
zu verkaufen.

**Doppelten  
Rabatt**

auf  
alle  
Waren

### Kleiderstoffe zur Einsegnung:

Satintuch, reine Wolle, alle Farb.	Mtr. 2.80	1.90	1.35
Crépe, reine Wolle, alle Farben	Mtr. 3.50	2.15	1.75
Cheviot, reine Wolle, alle Farben	Mtr. 2.45	1.65	0.95
Mohair, reine Wolle, alle Farben	Mtr. 3.45	2.35	1.65

### Damenwäsche:

Fantasie-Hemden	mit breiter Stickerei, feinfädig	Stück	1.15
Damen-Hemden	kräftiges Hemdentuch mit handgestickter Passe	Stück	1.45
Damen-Hemden	mit Stickerei, reich besetzt, dauerhaftes Hemdentuch	Stück	1.35
Damen-Hemden	Achselchluss mit feinsten Zwirnspitze, starkfädige Renforcés	Stück	1.75
Damen-Hemden	Haustuch, Achselchluss mit Languette	Stück	1.68
Damen-Hemden	la. Renforcé, mit moderner Passe, reich garniert, mit Languette	Stück	1.95
Elegante Fantasie-Hemden	in reich. Stickerei, Garnierung und Bandedurchzug	Stück	1.95
Knie-Beinkleider	mit breitem Stickerei-Volant, gutes Hemdentuch	Stück	1.15
Beinkleider	aus feinem Maccotuch mit Bündchen und Languette	Stück	1.25
Beinkleider	mit extra breitem Stickerei-Volant, aus Renforcé	Stück	1.65
Beinkleider	aus Maccotuch mit Handlanguette, extra weit	Stück	1.78
Damen-Beinkleider	pa. Hemdentuch, mit An- und Einsatz, reich garniert	Stück	1.85
Damen-Nachtjacken	guter weisser Körper-Barchent, mit Stickerei	Stück	1.25
Damen-Nachtjacken	aus gestreiftem Satin oder Barchent, mit Languette und Stickerei	Stück	1.45
Damen-Nachtjacken	aus feinstem Croisé und Satin, Priesen-arm, mit breiter Stickerei	Stück	1.75

**Doppelte  
Rabatt-  
Marken  
auf alle Waren**

### Leinen- und Baumwollwaren:

1 Posten Hemdentuch	starkfädig	Meter	33 Pf.
1 Posten Bert-Inletts	Kissenbreite	Dochbettbreite	Mtr. 1.10
1 Posten bunte Bezugstoffe	Mtr. 60 Pf.	Meter	45 Pf.

### Tischtücher und Servietten:

Sonder-Angebot!	Tischtuch, Damast, solange der Vorrat reicht	Stück	1.45
Sonder-Angebot!	Tischtuch für 12 Personen, Damast-Gewebe	Stück	2.65
Sonder-Angebot!	dazu genau passende Servietten p. 1/2 Dutzend		2.25

### Handtücher und Rolltücher:

Sonder-Angebot!	Küchen-Dreihandtuch, solange der Vorrat reicht	p. 1/2 Dutzend	1.95
Sonder-Angebot!	Stubenhandtuch, Drell und Damast	p. 1/2 Dutzend	1.95
Sonder-Angebot!	Rolltuch, extra gross, Gebild-Gewebe	Stück	1.25

## Sonder-Angebote:

Ein Posten Damen-Jacketts, Kammgarn	Stück	5.85
Ein Posten Frauen-Capes, Kammgarn	Stück	13.85
Ein Posten Kinder-Capes	zu sehr billigen Preisen	
Ein Posten Gardinen, weiss und creme	Meter	75 Pf.
Ein Posten Steppdecken, bordeaux und grün	Stück	5.50
Ein Posten Plüsch-Tischdecken	Stück	6.85